

Die „Wolkswacht“
erschien wöchentlich 2 Mal
und ist durch die
Erschließung neuer Kreise, etc.
und durch die Erweiterung der
Verbreitung der „Wolkswacht“
pro Woche 20 Pf.
Durch die von bezogenen 20 Pf.
für ins Haus 20 Pf. 20 Pf.
im teine Post am Ort 20 Pf. 20 Pf.

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Wolkswacht“
erschien wöchentlich 2 Mal
und ist durch die
Erschließung neuer Kreise, etc.
und durch die Erweiterung der
Verbreitung der „Wolkswacht“
pro Woche 20 Pf.
Durch die von bezogenen 20 Pf.
für ins Haus 20 Pf. 20 Pf.
im teine Post am Ort 20 Pf. 20 Pf.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 252.

Samstag, den 28. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

Hoher Lohn — teures Brot.

Für unsere Frauen.
Noch einige Monate, und die neuen Handelsverträge werden in Kraft, die auf Grund jenes Wuchertarifs abgeschlossen wurden, der in der berühmten Abendwoche des Jahres 1902 im Reichstage durchgedrückt wurde. Daß diese Verträge für die große Masse der Minderbemittelten Hunger und Elend bringen werden, steht fest. Ihre Wirkung wird sich um so schlimmer fühlbar machen, als wir jetzt schon unter einer harten Lebensmittelsteuerung leiden. Heute heißt es für die Arbeiterklasse: Tue Geld in deinen Beutel. Fast alle Lebensmittel sind im Preise gestiegen. Der all... Dingen... die Fleischpreise. Sie sind... rartig in die Höhe geschraubt, daß es der arbeitenden Klasse immer unmöglicher gemacht wird, ein Stückchen Fleisch auf den Tisch zu bringen. Vergleicht man die Lebensmittel und besonders die Fleischpreise aus der „guten alten Zeit“ mit den jetzigen Preisen, so erkennt man, daß ganz systematisch Unterernährung der breiten Volksmasse herbeigeführt worden ist.

Am besten ist die Verteuerung des Lebensmittelunterhaltens aus einer Tabelle zu ersehen, die die Arbeitsmarkt-Korrespondenz unter Zugrundelegung der niedrigsten Markthallenpreise veröffentlicht. Danach sind die Haushaltungskosten für eine vierköpfige Arbeiterfamilie vor 1900 bis 1904 um 44.10 Mark gestiegen. Zwei Kinder sind bei dieser Berechnung gleich einem Erwachsenen gezählt. Dabei ist die Verpflegungsration eines deutschen Marine-Soldaten als Maßstab genommen worden. Nach diesem Maßstab ergibt sich, daß die Ernährungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie, gleich drei Erwachsenen, betragen:

	1900	1901	1902	1903	1904
pro Woche	20.44	20.56	20.72	21.15	21.29

Es dürfte nach dieser Aufstellung für jeden ersichtlich sein, daß die Lebensmittelpreise rapid gestiegen sind. Und sie sind im Jahre 1905 weiter gestiegen. Die Steigerung der Fleischpreise ist grell zu ersehen aus einer Angabe aus Oberschlesien. Danach kostete ein Kilogramm Schweinefleisch in

	Beuthen	Gleitwitz	Kattowitz	Larnowitz
Juli 1896	1.—	1.04	1.03	1.—
„ 1905	1.46	1.52	1.34	1.38

Selbst die Kartoffeln, die in diesem Jahre eine gute Ernte versprechen, sollen nach dem Vorschlag des Herrn Schulz-Wulfow in der „Deutschen Tages-Zeitung“ dem Markte entzogen werden und als Viehfutter Verwendung finden, damit der Kartoffelpreis wieder steigt, so daß das Volk nicht einmal den Trost hätte, daß es sich an Kartoffeln wenigstens, nachdem Brot und Fleisch künstlich verteuert worden sind, für wenig Geld satt essen kann. Diesen enormen Teuerungspreisen gegenüber stehen die Arbeiterlöhne in gar keinem Verhältnis; sie haben mit der Teuerung nicht gleichen Schritt gehalten, denn es ist nur allzu bekannt, daß ein großer Prozentsatz der Arbeiter nur

ein Jahreseinkommen von 600 bis 700 Mark erreicht, daß dabei in diesen, meist mit Kindern reich gesegneten Familien Schmalhans Küchenmeister spielen muß, daß die Unterernährung zur Regel werden muß und damit für Krankheit und Elend Tür und Tor geöffnet ist, das ist so logisch wie 2 mal 2 vier ist.

Noch hiermit ist die Gefahr, die der Arbeiterklasse aus der heute beliebten Zollpolitik droht, noch nicht zu Ende. Die Handelsverträge, die von 1906 bis 1917 gelten sollen, bringen neben der sehr bemerkbaren Verteuerung der Lebenshaltung für die nicht mit Glücksgütern gesegneten Volksklassen noch eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit mit sich. Schon jetzt sieht man, wie einzelne Unternehmer, um den Zollerlösen aus dem Wege zu gehen, bemüht sind, ihre Fabriken aus Deutschlands Gauen in das Ausland zu verlegen; das bedeutet aber eine schwere Schädigung der deutschen Arbeiter. Es bedeutet ferner, daß infolge verminderter Arbeitsgelegenheit der Männer noch weit mehr die Frauen auf den Arbeitsmarkt gedrängt werden, um in Industrie und Landwirtschaft für larme Bettelstümpfe das Joch der Lohnsklaverei auf sich zu nehmen, oder um als Hausindustrielle bei vielkündiger Arbeitszeit ihre Jugendkraft und Jugendlust dem dreimal heiligen Geldsack zu opfern.

Durch solche wucherische Ausbeutung wird nicht nur der weibliche Organismus schwer geschädigt, sondern auch die spätere Generation wird dadurch zu Grunde gerichtet. Wir brauchen nur die amtlichen Statistiken zur Hand zu nehmen, dann entrollt sich uns ein Bild der Degeneration, der Säuglingssterblichkeit usw., wie wir es nicht schrecklicher zeichnen könnten.

Noch noch eine andere Erscheinung tritt als Folge der ungeheuren Anspannung der Arbeitskraft sowie der Unterernährung der breiten Volksmassen ein. Durch statistische Aufnahmen ist festgestellt, daß der wirtschaflich niedrig stehende dem Alkohol frönt, um den knurrenden Magen, allerdings zu seinem eigenen Nachteil, zu täuschen. Es ist bewiesen, daß recht oft das Elend als Förderin des Alkoholkonsums auftritt. Dem steigenden Wohlstand und von einer gesicherten Existenz der Arbeiter, wühnen man in höheren Regionen spricht, ist selbst mittels Röntgenstrahlen nichts zu entbeden.

Aus all den geschilderten Tatsachen geht zur Genüge hervor, daß die Zollpolitik nicht halt macht vor dem Kopf und dem Speisefrank der Hausfrau. Jene Frauen, die noch in dem Glauben befangen sind, Politik sei eine ausschließliche Männer-Angelegenheit und eigentlich auch eine Sache, die den Arbeiter nicht zu kümmern brauche, da sie ihm doch keinen Pfennig mehr Lohn bringe, ihm im Gegenteil allerlei an Vereinsbeiträgen und Versammlungskosten abnehme, die Frauen können jetzt am eigenen Leibe verspüren, wie die Politik direkt auf die Lage des einzelnen Arbeiters, auf den Stand seiner Ernährung, auf seinen Brotlohn und seine Fleischschüssel einwirkt. Eine Aenderung unserer Zollpolitik, und der Arbeiter kann sich

besser nähren als heute oder gar erst vom 1. März 1906 an, unter den neuen Handelsverträgen. Mögen sie daraus die Erkenntnis ziehen, daß Politik eine sehr ernste, notwendige Sache ist, mögen sie ihre Männer nicht von der politischen — ebenso natürlich nicht von der gewerkschaftlichen — Bewegung fernzuhalten suchen, sondern im Gegenteil sich bestreben, in die Gänge der Politik einzudringen, selbst Kämpferinnen für eine bessere Zukunft zu werden. Ihre Kinder werden ihnen einst danken. W. R.

Politische Hebersicht.

Keine volle Kompottschüssel. Die Erinnerung an das unstrittene Wort wird lebendig, wenn wir die nachstehende Bekanntmachung der „Straßburger Post“ studieren:

„Eine blutarmer Soldatenarbeiterfamilie in unseren Tagen steht am Rande des Unterganges! Ein Kind, monatelang dahinsiechend, ist gestorben; ein anderes Kind verbrannte wenige Tage nach dessen Verbigung und liegt darnieder; die Frau, eine brave, tüchtige Hausfrau und Mutter, liegt schwer krank zu Bett; der Vater, vonummer und Leid tief gebeugt, ist kaum imstande zu arbeiten, da Rheumatismus ihn beinahe erwerbsunfähig gemacht hat: dies in kurzen Strichen das, was innerhalb weniger Monate über die armen, treuen Leuten heringebrochen ist, sie hungern buchstäblich, weil sie zum Betteln zu stolz sind. Hilfe tut dringend not, zumal der rauhe Winter vor der Tür steht.“
Ihr alle, die ihr nichts von solcher Not wißt, gebt Euerer Gabe, spendet Euer Scherlein! Gott vergelt Euch! Wer schnell gibt, gibt zweimal! Die Gaben nimmt mit Dank in Empfang:
Das ev. Pfarramt Albersweiler
in Lothringen.

Wenn hohe Kreise solche Hilferufe einmal unter die Augen bekämen...

Sozialdemokratische Arbeiterpolitik. Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages stellte in der Abgeordnetenkammer den Antrag, ab 1. April 1906 in allen Staatsbetrieben die Einführung des 8 stündigen, ab 1. April 1907 des 6 stündigen Arbeitstages anzuordnen.

An Sonnabenden und den Vorabenden gesetzlicher Feiertage ist die Arbeitszeit spätestens um 4 Uhr Nachmittags, vor hohen Feiertagen spätestens Mittags 12 Uhr zu beendigen. Sonn- und Feiertagsarbeit, Nacharbeit und Lieberstunden sind durch Umstellung geeigneter Arbeitskräfte auf ein unvermeidliches Minimum zu beschränken. Arbeitern, bescheidenen Bediensteten, die Arbeit nicht haben, ist der folgende Tag freizugeben. Bei Lieberstunden ist ein Zuschlag von 25 Prozent, bei Sonn- und Feiertagsarbeit, sowie Nacharbeit ein Zuschlag von 50 Prozent zu gewähren. Als nächtliche Arbeitszeit gilt die Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. Allen Arbeitern und Bediensteten ist wöchentlich mindestens eine 36 stündige ununterbrochene Ruhezeit und mindestens alle drei Wochen ein freier Sonntag zu gewähren. Arbeitslöhne und Dienstbezüge sind so zu bemessen, daß das Einkommen zur Ernährung und Unterhaltung einer Familie genügt. Der Tageslohn für erwachsene Arbeiter hat mindestens drei Mark zu betragen. Der Mindestlohn in allen Staatsbetrieben und staatlichen

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

Die Gräfin lachte und ergriff die Näherkommende, die sie ihrerseits ebenfalls neugierig, aber mit einem nicht gerade freundlichen Blick ansah, bei der Hand. Du gefällst uns sehr gut, hast Dich aber aber auch ganz prächtig herausgeputzt mit diesem Grünzeug.
Randi ritz den Aufsatz vom Kopf und zerpte mit unheimlichen Griffen die verschiedenen Gräser aus ihren Haaren. Die Damen schienen das zu ergötzen, sie lachten.
„Sie hat die rapiden Bewegungen einer Skate,“ bemerkte die Gräfin. „Du willst also nicht schon für uns sein? Du willst uns nicht gefallen?“
„Ihr gefallt mir auch nicht.“
Eine reizende Offenherzigkeit; aber Randi, ich hoffe, Dich zu verstehen. Wir haben hier keinen, süßen Kuchen (die Gräfin brauchte ihn, als wollte sie sie leken, ein Stück davon vor die Augen). Du sollst davon haben, soviel Du willst, aber vorher sollst Du uns noch einen echten und rechten Gebirgsjobler hören lassen. Du kannst doch singen?“
„Sie soll uns dazu mit ihren nackten Beinen einen Ge-Strampfen tanzen,“ befahl der General.
„Ja, ja, einen Ge-Strampfen!“ riefen die Damen, „das kann lustig genug aussehen.“
„Allo, vorwärts, marsch, heb' Deine Beinchen!“ Kommandierte der alte Wächter. Dann nahm er aus seiner Tasche ein Zwanzigzengerstück und warf es ihr vor die Füße. „Da, schwarzer Rader, damit wird doch Deine Kunst fürstlich belohnt sein.“
Randi kroch die Hände samt ihrem Stiefel, den sie bisher noch nicht losgelassen hatte, auf dem Rücken und nuschelte mit feindseligen Blicken einen nach dem andern.
„Nun, willst Du Deinen Kuchen haben? — Willst Du keinen Zwanziger Dir verdienen?“
„Nein,“ sagte Randi kurz und barsch.
„Ah, die Randi ist stolz!“
„Die Randi ist unbestechlich!“
„Wohhaft ist der kleine Rader und eigenwillig und teufel!“
„Meine Damen, wollen Sie sich nicht die neueste Frisur betrachten, scherzte Ewald, der von rückwärts nahe an Randi herangeklettert war und auf ihren Hinterkopf zeigte.
„Was hat sie denn? Was ist mit ihr?“ fragten sogleich sämtliche ältere Damen.
„Jedenfalls etwas höchst Originelles, etwas in den Annalen der Frisierkunst noch nie Dagewesenes. Sehen Sie nur, sie hat aus dem einen Teil ihres Haares eine lange Flechte gemacht und den anderen kurz beschneidet.“

„Wo denn?“ — „Wie denn?“ — „Drehe Dich doch um, das müßten wir sehen!“ riefen die Damen, und als Randi umbeugt stehen blieb, standen sie auf, um diese Sonderbarkeit in der Nähe zu betrachten.
Auch Valerie, die bisher zurückhaltend sich gezeigt und das junge Mädchen in keiner Weise belästigt hatte, kam neugierig nun gleichfalls an sie heran. „Ach, das ist merkwürdig“, sagte sie.
„Ewald hat recht, — nein, es sieht zu komisch aus!“ riefen die andern.
„Sage mir nur, Kind, was Du gemacht hast, und weshalb Du die eine Hälfte Deines Haares abgeschnitten?“ fragte die Gräfin, indem sie das Mädchen fast gewaltsam zu ihrem Stuhl heranzog.
„Antworte doch,“ begann Valerie freundlich und sanft, „die Frau Gräfin hat Dich gefragt und auch ich möchte gerne wissen, was Du mit Deinem Haar angefangen.“
„Ich habe es verkauft,“ sagte Randi, indem sie mit einer gewissen Vertraulichkeit sich an Valerie allein wandte.
„Verkauft, weshalb denn?“
„Meine Mutter brauchte einmal Geld, und der Jude hat mir zwei Gulden dafür gegeben.“
„Da hättest Du schon das Ganze abschneiden und verkaufen sollen, es wäre besser gewesen,“ bemerkte die Baronin trocken.
„Das wird sie auch tun, sobald sie wieder einmal zwei Gulden braucht,“ polterte der General dazwischen.
Randi warf ihm einen raschen, ärgerlichen Blick zu. „Oho, das gibst nicht!“ entgegnete sie entschieden. „Den Bopf gebe ich nicht her, weil ich ihn selber brauche.“
„So, zu was denn?“
„Ich flechte mir die Haare für die Angel daraus.“
„Wie, Du benütze Dein eigenes Haar als Leine?“
„Das reißt niemals, und ich habe erst nicht nötig, die ledernen Ringe um Kopfhaare zu bitten.“
„Das Bitten fällt Dir wohl sehr schwer?“ Und da schneidest Du stets einige Haare heraus?“ fragte Valerie.
„Ich reiße sie heraus, es tut nicht sehr weh.“
Randi, das ist barbarisch, das darfst Du nicht tun,“ sagte Valerie teilnehmend, und sie ergriff freundlich deren Hand. „Schon deshalb nicht, weil Du Dein Haar schonen sollst, es ist so schön.“
„Schön?“ wiederholte Randi, wie für sich, dann sah sie forschend in Valerians Augen, als wolle sie erkunden, ob diese trotz ihres sanften Tones sie nicht gleichfalls zum besten halten wollte.
„Du reißt so unglücklich aus,“ scherzte Ewald, der ihr wieder ganz nahe getreten, „aber auch ich finde Dein Haar bewundernswert.“

„Es ist grob wie Strohhaar,“ bemerkte Thelma naserümpfend, und die Flechte, die sie soeben prüfend untersucht hatte, hinwegschleudert.
„Deshalb erscheint dies Haar eben so dicht, so dicht. Man könnte die Hand darin vergraben.“
Ewald versuchte es tatsächlich. Randi warf den Kopf zurück und schlug mit der Hand nach ihm, zugleich einen zornigen Schrei ausstößend. „Er soll mich nicht anrühren, der hat Schweiß will es nicht, und ich brauche dies von einem Manne nicht zu leiden! Der Stefan hat es mir gesagt.“
Ewald sah ihr fest in die Augen. „Ein strenger Moralist, Dein Stefan.“
Randi biß die Zähne übereinander und stampfte mit dem Fuße auf.
Der General brach über die ohnmächtige Mut des kleinen Dinges in Lachen aus. Die Damen lachten. Hans, der lautlos dagelassen, aber mit diesem Unwillen der ganzen Szene gefolgt war, erhob jetzt, die ihm eigene Schüchternheit überwindend, seine Stimme: „...dachte, es wäre nun genug des Scherzes mit diesem armen Kinde; Professor, schicken Sie sie doch hinein.“
Wußt, den dies Bedahren ebenfalls peinlich berührt hatte, rief sogleich: „Entferne Dich, Randi, Du hast hier nichts mehr zu tun, Du bist unartig.“
„Nicht doch, Professor, lassen Sie sie uns noch,“ bat die Gräfin in ihrem munteren Tone. „Sie ist ja so dröckig, und je zorniger sie wird, desto possierlicher erscheint sie mir. Die kleine hat Leiden, ich verfluche Sie; sehen Sie nur, wie grimmig sie mich anblickt, wie sie ihre Zähne aufeinander beißt, ha ha ha, es ist zu komisch!“
Ewald sagte sie beim Gehen. „Sie hat ein festes Gedächtnis, die Randi.“
Diese wandte sich aber blitzschnell um und, ihren Stiefel erhebend, führte sie mit demselben einen tüchtigen Stieb nach ihm, der ihn, obwohl Ewald ebenso schnell zurücksprang, doch an der Schulter streifte.
„Du Teufelsbrut, nach einem Offizier schlägt man nicht!“ rief der General wütend.
Die Damen aber, über die sich plötzlich ein Sprühregen ergossen hatte, kreischten auf. „Sie hat Wasser in ihrem Stiefel, es kann nicht anders sein, unsere Kleider sind davon durchnäßt.“
„Wie Du hast Wasser im Stiefel?“ fragte der Professor.
„Ja, freilich habe ich Wasser darin und hübsch viel, und dann habe ich noch etwas darin.“ Ueber die eben noch zornig erregten Züge der Randi juckte es plötzlich wie ein Strahl heimtückischer Schadenfreude.
(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung darf für keine Arbeiterbewegung niedriger sein, als die der Arbeiterbewegung... Die Arbeiterbewegung darf für keine Arbeiterbewegung niedriger sein, als die der Arbeiterbewegung...

Diese Anträge beweisen wieder zur Gänze, wie unsere Partei gewillt ist, praktische Arbeit zu leisten. Man sage nicht, daß die Sozialdemokratie nur fordern, aber nicht tun kann.

Kaiserreden. In den Reden, die Kaiser Wilhelm II. während seiner Anwesenheit in Dresden an den König Albert und den Oberst eines Mannen-Regiments hielt, klingt leise ein Ton hinüber von der auswärtigen Politik Deutschlands in den letzten Monaten.

Em. Majestät mögen überzeugt sein, daß bei Ihrer Gesinnung, die Sie angesprochen, Sie in mir stets einen treuen, hilfreichen und arbeitsamen Freund finden werden.

Em. Majestät haben unlängst die Gnade gehabt, mit warmen anerkennenden Worten der Arbeit des vergangenen oder vielmehr ablaufenden Jahres zu gedenken und in anerkennender Weise über die Tätigkeit der obersten Reichsbeamten sich zu äußern.

Das Em. Majestät gnädige Dile mir dabei stets zur Seite stehen wird, dessen bin ich heute gewiß, und ich bitte darum, das Glas erheben zu dürfen zu dem Segenswunsch für Em. Majestät königliches Haus: Gott segne und schütze Em. Majestät und die Mitglieder Ihres Hauses in Ewigkeit!

Zu dem Oberst aber sagte Wilhelm II.: Wie tapfer das Regiment in früheren Zeiten gekämpft hat, zeigt die Geschichte der Hohen, höchsten Grenadiere, deren alte Uniformen wie Leber in so sinniger Weise vorgeführt worden sind.

Demnach wäre Wilhelm II. auch der Meinung, daß jemand da sein kann, der den Deutschen auf ihrer Bahn entgegentritt und ihre Interessen stört. In den Reden der auswärtigen Monarchen, die in der letzten Zeit gehalten worden sind, wurde sorgfältig die Friedensliebe aller Staaten verifiziert.

Der richtige Vertreter! In der Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins, der Landwirtschaftsminister von Bobbielski bewohnte, wurde diesem ein Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreicht.

In seiner Dankrede hierfür sagte der Minister, er freue sich zu leben, daß die Art, wie er Interessen der preussischen Landwirtschaft vertritt, hier Beifall und Billigung fand.

Bobbielski weiß also, daß er für den richtigen Vertreter für die Interessen der heimischen Landwirtschaft gehalten wird, nicht vom Volke — aber vom Kaiser.

Blutige „Fürsorge“-Erziehung. Die Verhältnisse in der Fürsorgeanstalt Freimersdorf bei Köln wurden in einer Gerichtsverhandlung vor dem Kölner Schwurgericht grell beleuchtet.

Die Fürsorgezöglinge der Anstalt standen unter der Anklage der Missetat. Sie hatten einen Aufseher überfallen und mißhandelt. Wäcker hat die Disziplinarkonzepte waren, die von den Lehrern über die Zöglinge verhängt wurden, ging aus den Aussagen des Lehrers hervor.

Einige als Jungen verkommene Zöglinge bekamen, daß das Gitter in der Anstalt schmerzhaft und nicht genehmbar war. Bei den Stockschlägen bekamen die Knaben einen Rorsch über den Kopf.

Einem Knaben sei das Blut an den Wunden heruntergelaufen. Inwieweit Stockschläge bekamen die meisten. Die angeklagten Knaben haben die Missetat nur vollzogen, um aus der Fürsorgeanstalt in ein Gefängnis zu kommen.

Preußen ist auf seine Fürsorgeerziehung, die an verwahrlosten jugendlichen Elternteile vertritt, stolz. Stolz auf eine solche Fürsorgeerziehung? Käme jener Bericht aus Rußland — niemand würde sich groß wundern.

Angesichts der Notlage gehen immer mehr Städte dazu über, den Verkauf von Seefischen zur Ernährung der Bevölkerung zu vermitteln, obwohl inwieweit auch die Fische ganz bedeutend im Preise gestiegen sind.

Zur Verfassungskonferenz. Ein Telegramm aus Widdich meldet: Kaiser Friedrich Maxens am 17. Oktober auf die Macht gelangt. Der noch nicht bekannt. Geheimer Friedrich Rammholz am 17. Oktober bei Kaminisch leicht verwundet.

Die Angelegenheit „von Toppelstich“. Die „Freie Deutsche Presse“ hat auf direkte Anfrage bei Herrn von Toppelstich die frühere Erklärung erhalten, daß weder ein „Konto P“ noch ein „Konto St“ bei der Firma existiert.

Die Berliner Räumerewahl. Zum Räumere der Stadt Berlin ist Regierungsrat Steiniger aus Breslau mit 77 gegen 44 Stimmen gewählt worden, die auf den Bürgermeister Voigt aus Rydow fielen.

Die Revision des Reichsstaatsanwalts Viktor Anterski aus Gumburg, der wegen Anrechnung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten in drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde vom Reichsgericht am 20. d. Mts. verworfen.

Ausland. In der serbischen Ennschiffahrt wandte sich am Mittwoch in der fortgesetzten Beratung der Abgeordneten der Junarabiale Lazarawitsch gegen die Ausführungen von Mikolajewitsch über die Verhältnisse der Ennschiffahrt.

Reuterei auf einem französischen Kriegsschiffe. „Eho de Paris“ wird von Marineoffizieren bestätigt, daß die Mannschaft des Kreuzers „Du Petit-Thouars“ auf der Fahrt von Toulon nach Saigon am 26. September sich gegen ihre Offiziere aufgelehnt habe.

Die zukünftige Staatsform Norwegens. „Verdens Gang“ meldet, es sei wahrscheinlich, daß die Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform Norwegens am 12. November stattfinden werde.

Der Antrag von zehn Stortingmitgliedern betreffend die Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform gelangt unannehmlich Freitag Nachmittag 5 Uhr zusammen mit dem Gesetzentwurf der Regierung über die Königswahl im Storting zur Beratung.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Parteisekretär für den Wahlkreis Dortmund-Görde wurde Genosse Franz Klupf gewählt.

Zu Offenbach hat am Sonntag eine Konferenz der sozialdemokratischen Kreisvorsitzenden und Vertrauensmänner mit Einigung der Landtagsabgeordneten und Kandidaten stattgefunden.

Die Konferenz empfiehlt den Genossen des Landes, überall, wo es möglich ist, eigene Landtagskandidaten und Wahlmänner aufzustellen.

Eine übertriebene sozialdemokratische Verwaltung befragt die Gemeinde Wälderhausen in Thüringen. Seit mehreren Jahren wurde die Arbeit der Stadtverordneten von Vertretern der Sozialdemokratie geleitet und auch im Stadtrat gewonnen wir an Einfluss.

Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands verzeichnet am Schluß des 2. Quartals 1905 ein Gesamtmitgliedenzahl von 700.497,29 M., gegenüber dem 1. Quartal ein Mehr von 51.729,46 M.

Die Arbeitslosigkeit im Glasergewerbe, die sich schon seit längerer Zeit namentlich in den größeren Städten bemerkbar machte, ist auch in den letzten Monaten nicht sehr nachgelassen.

Verband organisierter Schiffen. Von diesen Schiffen waren arbeitslos am 1.10.1905 128 und arbeitslos auf der Reise 120: sämtlich in die Situation gekommen, soweit die Dauer der Arbeitslosigkeit in Betracht gezogen wird.

Die Arbeiterbewegungen schwedischer Dachdecker. In Stockholm haben die Dachdecker nach langwierigen Verhandlungen einen neuen Tarifvertrag erzielt, der den Arbeitern und Arbeiterinnen annehmbare Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen sichert.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Oktober.

Der Sozialdemokratische Verein wird am Montag Abend im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses die Debatte über das Thema: „Partei und Gewerkschaften“ fortsetzen.

Der erste Diskussionsabend des Sozialdemokratischen Vereins findet heute Freitag, Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses statt.

Die Sonntagsruhe der Barbier- und Friseurbetriebe betrifft eine für die Interessenten wichtige Entscheidung des Kammergerichts vom 26. Oktober.

Besüglich der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher ist in fast allen Gemeinden der § 41 b der Gewerbeordnung zur Anwendung gekommen, welcher bestimmt: „Auf Antrag von mindestens Zweidrittel der beteiligten Gewerbetreibenden kann für eine Gemeinde oder mehrere kreislich zusammenhängende Gemeinden durch die höhere Verwaltungsbehörde vorgeschrieben werden, daß an Sonn- und Festtagen in bestimmten Gewerben, deren vollständige oder teilweise Ausübung zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervorkehrender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, ein Betrieb nur insoweit stattfinden darf, als Ausnahmen von dem im § 105 b Abgl. I getroffenen Bestimmungen angefallen sind.“

Für Köln ist auf Grund dieser Bestimmung durch Anordnung des Regierungspräsidenten für das Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergewerbe vorgeschrieben, daß der Betrieb an Sonn- und Festtagen nur bis 2 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Das Kammergericht hob das Urteil am 26. Oktober wieder auf und verwies die Sache noch einmal an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt, daß die Auffassung des Landgerichts eine rechtsirrig sei.

Der abgeklärte Polizeipräsident. Eines Sommerabends beabsichtigte der Chef der Breslauer Polizei von der Halle des der Elektrischen an Zoologischen Garten nach der Stadt zurückzufahren.

Der abgeklärte Polizeipräsident. Eines Sommerabends beabsichtigte der Chef der Breslauer Polizei von der Halle des der Elektrischen an Zoologischen Garten nach der Stadt zurückzufahren.

Urkundenschiebung. Vor dem Gewerbegericht klagte der Schachmeister Franke gegen den Unternehmer Langensiepen auf Lohnentziehung wegen Kontraktbruch.

Erstes Winterangebot für

Nur Sonnabend, den 28. Oktober
Sonntag, den 29. Oktober

Herren- und Knaben-Garderoben.

Wir haben der Verarbeitung unserer Confection ganz besondere Sorgfalt gewidmet und bieten unsere Qualitäten jedem Käufer infolge ihres tadellosen Sitzes besten Ersatz für Maassanfertigung.

Herren-Joppen	Herren-Paletots	Herren-Pelerinen
zweireihige Form aus verschiedenen Cooper, Tricot und Strichblenden mit glatten grauen, baumwollen Lamas getütert. Farben: grau, oliv, marengo.	ein- und zweireihige Form aus glatten schwarzen und blauen Eskimos und Halb-Eskimos, sowie aus marengo und engl. meliert. Fantasiestoffen mit karierten und gestr. Plaid- u. Kammgarnfutter.	mit abknüpfbarer Kapuze aus schwerem, dick. Homespunnes und Zibelines — imprägniert — in grau, marengo u. oliv. Erfolgreichster Saisonartikel!
Joppe „Preussen“ 5 ⁵⁰	Paletot „Otto“ 12 ⁰⁰	Pelerine „Cottbus“ 11 ⁵⁰
Joppe „Hessen“ 6 ⁵⁰	Paletot „Ludwig“ 15 ⁰⁰	Pelerine „Süden“ 13 ⁵⁰
Joppe „Sachsen“ 8 ⁵⁰	Paletot „Cari“ 18 ⁰⁰	Pelerine „Jauer“ 15 ⁵⁰
Joppe „Bayern“ 11 ⁵⁰	Paletot „Wilhelm“ 22 ⁰⁰	Pelerine „Brieg“ 17 ⁵⁰
Joppe „Polen“ 13 ⁵⁰	Paletot „Friedrich“ 26 ⁰⁰	Pelerine „Oppeln“ 19 ⁵⁰

Knaben-Joppen	Knaben-Paletots	Knaben-Anzüge
aus grau, marengo und oliv Cooper u. Tricotblenden, Hrhg. Form, m. gutem, glattem Futter und auch in Faltenfaçon.	aus grauen u. blauen Chevriots u. Homespuns, sowie Stoffen engl. Charakters, I-u. 2-reihige Form, Ulster u. Pyjaks m. karirt od. Plaid- u. Kammg.-Futter.	aus grau u. oliv Loden, Hrhg. hochgeschlossene Form mit glattem, grauem Fancyfutter
Grösse 6, 5, 4 3 ⁵⁰ 3 ²⁵ 3 ⁰⁰ 2 ⁷⁵ 2 ⁵⁰	Grösse 2-1 8,00, 6,75, 5,50 4 ⁷⁵	Grösse 6 u. 5 4 u. 3 2 u. 1 4 ⁷⁵ 4 ²⁵ 3 ⁷⁵
Grösse 8, 8, 7 4 ⁷⁵ 4 ⁵⁰ 4 ²⁵ 3 ⁷⁵ 3 ²⁵	Grösse 4-3 9,00, 7,75, 6,50 5 ⁷⁵	aus grauem dickem Körperbeige u. karirt festen Zwirnstoffen, hochgeschlossene Bluse mit Krawatta und Pumphose.
Grösse 12, 11, 10 5 ⁷⁵ 5 ²⁵ 5 ⁰⁰ 4 ⁵⁰ 4 ⁰⁰	Grösse 6-5 10,00, 8,75, 7,50, 6 ⁷⁵	Grösse 6 u. 5 4 u. 3 2 u. 1 5 ⁵⁰ 5 ⁰⁰ 4 ⁵⁰
Grösse 42, 40, 38 7 ⁵⁰ 6 ⁵⁰ 5 ⁷⁵ 5 ²⁵ 4 ⁷⁵	Grösse 8-7 11,50, 9,75, 8,50, 7 ⁷⁵	
	Grösse 10-9 12,00, 10,75, 9,50, 8 ⁷⁵	
	Grösse 12-11 13,50, 12,50, 10,75, 9 ⁷⁵	
	Grösse 40-38 15,00, 13,75, 12,50, 10 ⁷⁵	
	Grösse 41-42 17,50, 15,00, 13,50, 11 ⁷⁵	

Für das Alter von ca. 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 9-10 10-11 11-12 12-13 13-14 14-15 15-16 16-17 17-18 Jahr.
ungefähre Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 33 40 42 44

Gebr. Barasch Ring 31/32

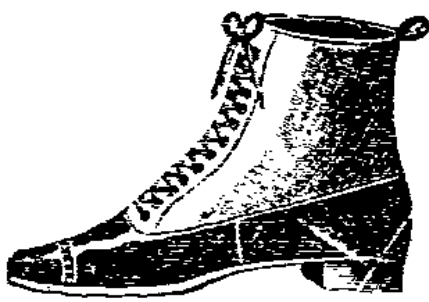
Barbier-Geschäft
den Leiern der „Volkswacht“ einer geneigten Beachtung.
Rudolf Kaiser,
Klosterstraße 143.
Volkswacht mit Wappenstein liegt aus.
Hamburger's Lederhosen
und für Sommerleute Mauser und Arbeiter aller Berufe mit die besten. **Eugen Hamburger,**
Klosterstraße 27.

Extra-Angebot!
Nur
Freitag, Sonnabend und Sonntag
1000 Filzhüte
zu **85** Pfg.
150 Plumes
mit kleinen Federn
3 Mk. u. 4,50 Mk.
1 Böstchen Federn zum Aufstecken, Stück 15 Pfg.
Jeder Hut wird innerhalb **3 Tagen garniert.**
Heinrich Glücksmann
Heinrichstraße 12.

Zigaretten eigenes Fabrikat
Zigaretten in großer Auswahl
Rauch- und Kautabak
bei **Hermann Berner,**
Mehlgasse 30.

P. Posener
im weissen Hirsch 2790
Grosse Scheitnigerstr. 19.

Kinder-Hauschuhe, warm	20 Pfg.
Kinder-Schnürschuhe, hohe, warm	50 Pfg.
Mädchen-Hauschuhe, warm	60 Pfg.
Damen-Hauschuhe, warm	95 Pfg.
Mädchen-Lederschuhe, warm getütert	4,50
Damen-Filzschuhenkieser	2,50
Damen-Lederschuhe, warmes Futter	5,50
Damen-Gor-Schuhe	6,00
Herrn-Filzschuhenkieser	3,00
Herrn-Gor-Eng- oder Schnürschuhe	7,80
Herrn-Quagamaschen, alles Leder	4,00
Herrn-Schnürschuhe	4,25
Herrn-Quagamaschen, aus einem Stück, unverschlüsselt, alles Leder	5,50



Zur guten Schuhquelle
Grosse Scheitnigerstr. 19.

Herrmann Nothenberg
Gr. Scheitnigerstr. 19
im „Weissen Hirsch“ 2986

Velour-Echarpes	3 ³⁵ 2 ¹⁰ 1 ³⁵
Pelz-Kolliers	9 ⁵⁰ 7 ⁵⁰ 3 ⁵⁰

Zuavenjäckchen, Tailen 1³⁵ 1⁰⁰ **80** Pfg.
Velour-Röcke, Blusen, Kostüm-Röcke.

Konfektionshaus Zorlig
nur
21 Friedrich-Wilhelmstrasse 21.
Paletots von 9.00 Mk. an bis 30 Mk.
Joppen von 5.00 Mk. an bis 20 Mk.
desgleichen Herren-, Jungen- und Knaben-Anzüge, einzelne Jacken, Westen, Leibchenhosen, insbesondere Stoff- und Arbeits-Hosen in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Zur Aufklärung an die praktische Hausfrau!

Die unterzeichneten Seifenfabrikanten halten es für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die seit einiger Zeit vielfach angepriesene **Oxygon-** sowie **Achinin-seife** laut Analyse des vereideten Chemikers Herrn **Dr. Schufftan** Fettsäure, den wichtigsten Bestandteil jeder Seife, nur wenig enthält, umsomehr aber Wasser.

Analyse.

Oxygon-Seife.		Achinin-Seife.	
Fettsäure	8,9 %	Fettsäure	6,2 %
Wasser	75,46 %	Wasser	65,1 %

Dagegen besitzt die seit Jahren von den unterzeichneten Seifenfabrikanten zu ungefähr denselben Preisen in den Handel gebrachte

Weisse Schmierseife (Salmiak-Seife) ca. 25%

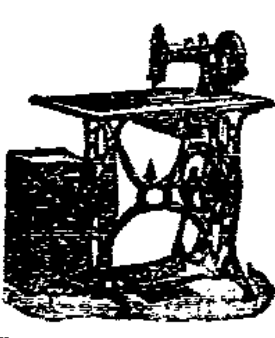
also einen ca. drei- bezw. viermal so großen Fettsäuregehalt und die allgemein beliebte

Oranienburger Kernseife ca. 64%

also einen über sieben- bezw. zehnmal so großen Fettsäuregehalt, demnach entsprechend höhere Ergiebigkeit.

Rudolph Balhorn, E. Koschinsky & Co., Negwer & Co., Franz Tellmann, Ernst Wecker, Breslau, Wilhelm Schön, Neisse, Berthold Schwab, Münsterberg.

Traugott Friedrich
85 Friedrich-Wilhelmstr. 85
empfehle allen Bekannten und Bekannten keine **Papier- und Schreibwaren-Handlung** sowie **Zigarren und Zigaretten** in reicher Auswahl.
Beitrag Fabrikat.
Papier-Wäsche von May & Edl.



Nähmaschinen
bestes Fabrikat, staunend billig.
Breite von 50 Mk. an, 5 Jahre Garantie.
Teilzahlung gestattet. Reparaturen all. Systeme.
R. Kühn,
Tanzenstr. Nr. 53.

Achtung!
Zu Spottpreisen verkaufe ich das fertige Lager aus wegen Lokal-Veränderung.
Joppen, Anzüge, prächtige Winter-Paletots Kinder-Anzüge u. -Joppen.
Jeder komme und kaufe **Ohlaustr. 64**
Paul Bräuninger.

Genossen! Gewerkschaftler!
Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft
Schuhwaren-Lager
für Herren, Damen und Kinder.
Reparatur-Werkstatt
Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und instell.
Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93.
Der Vorstand.
Paul Thater, Paul Lang.

Eine neue Epoche der russischen Revolution.

Es scheint in der Tat, als ob eine neue Epoche der revolutionären Bewegung in Rußland angebrochen sei. Wenn die Camarilla gehofft hatte, daß nach der Beendigung des schmachwürdigen Krieges in Ostasien, dessen frivole Ansetzung durch die Revolution beantwortet worden war, die Masse des russischen Volkes wieder in den Zustand der Behaglichkeit zurückzusinken würde, so hat sie sich bitter getäuscht. Der schmachvolle Zusammenbruch des Zarismus in Ostasien hat im Gegenteil die Erbitterung des Volkes gesteigert und die revolutionäre Tatkraft zu energischerer Betätigung entflammt. Die entseßlichen Überfälle, die die zarische Soldateska an dem Volke vorgenommen hat, haben nur neuen Haß, neuen Ingrimm gezeugt. Und die Bewegung, die vielfach sporadisch, ohne Zusammenhang, ohne klares politisches Erkennnis bald hier, bald da ausgebrochen war, hat dank der rastlosen politischen Aufklärung, die namentlich durch die sozialistische Agitation verbreitet worden ist, an Zusammenhang, Organisation und politischer Einheit außerordentlich gewonnen. So schwer auch die Massen der Industriearbeiter unter den zahllosen Ausständen, Ausperrungen und Missetaten zu leiden hatten: ihre Kampfesenergie ist, was zeigen die Vorgänge der letzten Zeit — namentlich dieser letzten Tage, nicht nur nicht gebrochen, sondern im Gegenteil durch all die opferreichen Kämpfe nur gestärkt worden. Wenn wir die Anzeichen richtig deuten, rüstet sich das russische Proletariat zu entscheidenden Kämpfen, als sie bisher je geführt worden sind. Ein universeller Ausstand droht den ganzen Staatsorganismus, der ohnehin in allen Fugen kracht, zu erschüttern. Und die Pioniere dieses Kampfes sind diesmal die Eisenbahn-Angestellten, die bereits an vielen Orten, darunter den wichtigsten des Reiches, in den Generalstreik eingetreten sind. Was als das Erfreulichste an diesem Kampfe ist, ist die anscheinend so große politische Klarheit und Energie, mit der der Kampf um die Erringung politischer Freiheiten geführt wird.

Die Hauptstadt.

In Petersburg dehnte sich der Ausstand auf die Handelswelt aus. Die Läden werden geschlossen. Im Stadtteil Wasiil Ostrow sind alle Magazine und Läden geschlossen. Post und Telegraphenamt werden militärisch bewacht; die Druckereien arbeiten noch.

Aus der Hauptstadt gehen der „Schles. Ztg.“ noch folgende Schilderungen zu:

Die Schulen haben heute Mittag wegen der Gefahr öffentlicher Unruhen geschlossen, ebenso die säkularischen Schuapübuden. Seit Vormittag haben auch die Kantinen zu schließen begonnen, da das Personal in den Ausstand tritt. Augenblicklich sind die meisten Läden geschlossen. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Zwischen der Residenz und Schloß Peterhof, dem Sitze des Kaisers, ist der Verkehr nur mittels Dampfers möglich. Erste Ereignisse werden erwartet. Die ganze bürgerliche Lebensordnung ist aus den Fugen.

Infolge einer Aufforderung seitens der Streitenden haben sich die Beamten des Verkehrsministeriums dem Ausstand angeschlossen; sie nehmen Donnerstag an dem Meeting in der Universität teil. Ungefähr 20,000 hiesige Handlungsochsen wollten Freitag Vormittag auf dem Palastplatz ein Meeting zur Erörterung ihrer Lage veranstalten. Auch der finnländischen Bahn droht der Stillstand, der ihr durch die Russen aufgezwungen wird.

Die Meldung, daß sich selbst die Beamten des Verkehrsministeriums dem Ausstande angeschlossen haben, würde kaum glaublich erscheinen, wenn nicht gleichzeitig der offizielle Telegraph berichtete, daß in Rußland „auf Aufforderung der Ausständigen hin die Regierungs- und die Selbstverwaltungsinstitutionen ihre Tätigkeit eingestellt“ haben. Es bedeutet dies eine vollständige Kapitulation der Organe der Regierung gegenüber den Ausständigen und den hinter diesen stehenden Führern der revolutionären Propaganda.

Die Vorgänge in Moskau.

In Moskau verschlimmert sich die Lage mit jedem Tage. Die Zahl der Wechselproteste wächst immer mehr. Die Kohlenvorräte für die Fabriken im Moskauer Rayon reichen für einen Monat, Holz ist noch für zehn Tage vorhanden. Mittwoch waren alle Apotheken geschlossen.

Der „Tag“ meldet noch die folgenden Einzelheiten aus Moskau:

Der Verkehrsminister Fürst Schilow wollte Dienstag Abend von hier abreisen, aber niemand war bereit, die Lokomotive zu führen oder den Zug zu begleiten. Der Minister erklärte darauf, er werde selbst die Lokomotive führen. Es wurde ihm ein kleiner Zug zur Verfügung gestellt, Schilow machte selbst alles abgangsfertig und bestieg die Lokomotive. Aber ein Hausen unständischer besessener Zug und zwang ihn, umzukehren. Erst um zwölf Uhr Nachts gelang es dem Fürsten, nach Petersburg abzufahren. Die Eisenbahnen beginnen aktiver vorzugehen. Sie bereiten gewaltsam jeglichen Versuch, den Verkehr wieder herzustellen. Es kommt bei Zusammenstößen mit Militär und Polizei zu heftigen Straßenkämpfen. Im Hauptpostamt sind seit gestern Abend in allen Abteilungen die Arbeiten eingestellt; das Telegraphenamt arbeitet unter starker militärischer Bedeckung. Die vorhandenen Wasserwerke sind nach kurzer Unterbrechung, welche eine Panik hervorrief, wieder instand gesetzt. Es ist also wieder Wasser vorhanden. Die Wasserarbeiter erklärten aber, sie würden sofort streiken, falls die revolutionären Führer sie dazu auffordern. Ueberhaupt drohen die städtischen Arbeiter und niederen Angestellten, darunter das Pflegepersonal der kommunalen Krankenhäuser, ferner die Techniker der elektrischen Zentrale usw., mit Streik. Der 28. Oktober wird die Entscheidung bringen. Sämtliche Ingenieure sind bereits heute in den Ausstand getreten, ebenso streikten alle Apotheken. Die Pharmazeutische Gesellschaft wurde von der Polizei geschlossen,

die Lokal verriegelt; mehrere Pharmazeuten wurden verhaftet. Die Angestellten der Semstwo sind ebenfalls bereit, sich der Bewegung anzuschließen. In vielen Fabriken ist seit heute die Arbeit niedergelegt, auch in der Kronsbrennwein-fabrik. Ueberall herrscht furchtbare Störung. Täglich finden lokale Meetings und Versammlungen statt, besonders in der Universität. Die politischen Führer hatten den Zeitpunkt für einen Generalstreik für gekommen, die offene Revolution dürfte binnen kurzem zur Wahrheit werden.

Die Verwirrung.

Auf der Börse herrscht Panik, die einen gewaltigen Sturz der Bahnaktien und Industriewerte zur Folge hatte.

In Beamtenkreisen werden massenhaft Abschiedsgesuche eingereicht, um sich noch eiligst die Pension zu sichern. Seit gestern gingen auch massenhafte Gesuche von Schülern um Verabschiedung ein, deren man durch Gehaltserhöhung zu neuem sucht. In dem Nachtmeeting traten mehrere Offiziere und Soldaten als Redner auf und entwickelten ein rein revolutionäres Programm. In Moskau, Charkow und Jekaterinodsk ist es zu Straßenkämpfen gekommen. Die Regierung verhält sich bisher passiv, doch dürfte auch die Veröffentlichung der Einsetzung des Ministerkabinetts den gewünschten Erfolg nicht mehr haben.

Wie der „Times“ aus Petersburg gemeldet wird, herrscht dort eine heftige Panik. Der Ausbruch des Bürgerkrieges wird sündlich erwartet. Man befürchtet den gewaltsamen Sturz der Regierung. Die Nachrichten aus Rußland lauten sehr betrübend. In den Städten herrscht offene Empörung. Die Arbeiter errichten Barrikaden und treffen Vorbereitungen für den Straßenkampf.

Auf der Nikolaibahn, 3 Werk von Petersburg entfernt, begann ein Haufen streikender Arbeiter, 5000 Personen stark, die Eisenbahnlinie zu zerstören, um jeglichen Verkehr nach Moskau zu unterbrechen. Ebenso wurde die Telephon-Verbindung zerstört. Als ihnen diese Leistungen war, rief die Postung aus Moskau heran. Der Zugführer bemerkte das Zerstörungswerk, und es gelang ihm, den Zug rechtzeitig anzuhalten. Die wütende Menge verprügelte das Personal, rührte dagegen die Passagiere nicht an. Der Dampf wurde auf der Maschine abgestellt. Die Reisenden mußten, ihr Gepäc auf dem Rücken, zu Fuß nach Petersburg gehen. Zur Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnlinie wurde ein Panzerzug mit Militär abgefordert. Die Soldaten waren bereit, sofort zu schießen, falls Streikende sie belästigen würden. Der Eisenbahnamt wurde durch Ingenieure wieder herstellt. Auf den Südbahnen Rußlands soll der Streik ebenfalls begonnen haben.

Der Ausstand in Polen.

Auf der Warschau-Wiener Bahn hinter Czestochau wurden die Geleise von Arbeitern zerstört, die auch die Züge am Weiterfahren verhinderten. Die Postwagen wurden mit Fuhren unter Kofalenbegleitung befördert. Der Telegraphenverkehr mit Warschau ist unterbrochen. Hinter Myschow wurde die Brücke gesprengt.

Aus Sosnowice wird der „Schles. Ztg.“ berichtet: Auch das Betriebspersonal der Warschau-Wiener Eisenbahn hat sich dem Ausstande angeschlossen, demzufolge auch der Güterverkehr auf der Bahnlinie seit der vergangenen Nacht vollständig eingestellt wurde, während der Personenverkehr nur zwischen Sosnowice und Zablowitz aufrecht erhalten wird. Der Bahnhof Zablowitz ist mit Fracht überfüllt. Auf dem Bahnhof Sosnowice wird von der Station Kattowitz und Schoppinitz Gut nicht mehr angenommen. Dagegen wird der Personenverkehr zwischen diesen Stationen und Sosnowice auf preussischer Seite regelmäßig aufrecht erhalten. Der Zwangorod-Bahnhof in Sosnowice ist mit Militär besetzt. Auf der Station Czestochau sind die Weichenanlagen zerstört worden. Auf der russischen Strecke Herby-Czestochau ist der Betrieb ebenfalls eingestellt.

„Bewaffnete Banden“, so meldet der amtliche Telegraph aus Warschau, überfielen die Zeitungsdruckereien, vernichteten die Platten und suchten den Druck zu verhindern. Der „Kurjer warszawski“ erschien trotzdem, wenn auch sehr verspätet. Andere größere Blätter erschienen gar nicht. Die Lebensmittelpreise steigen hier und in Lody rapid. Es droht Kohlenmangel. Die Lage ist gespannt. Morgen beginnt der Generalausstand in allen Fabriken. In Radzianice sind ernste Unruhen ausgebrochen. Das Militär gab Salven ab, durch die mehrere Personen getroffen wurden. Einzelheiten fehlen bisher.

In Warschau ist, dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge, der Professor am Polytechnikum Amalicki auf offener Straße durch Hiebe auf den Kopf getötet worden, weil er sich gegen die Reformbewegung ausgesprochen hatte.

In Politik und in Lody ist der Fabrik- und der Eisenbahnbetrieb eingestellt. Die Städte sind ruhig.

Die Nordbahn-Direktion teilt mit, daß der Personen- und der Güterverkehr zwischen ihren Linien und der Warschau-Wiener Bahn sowie den Weichselbahnen und umgekehrt durch den russischen Eisenbahnstreik gehemmt ist. Die Züge finden in Gronica keinen Anschlag von Rußland, andererseits werden nach Gama übernommene Güter auf den Weichsellinien nicht abgelassen. Die Güterbeförderung über Sosnowice ist eingestellt.

Der Personenzugverkehr zwischen Kattowitz und Sosnowice ist Donnerstag Abend eingestellt worden. Zug 9,6 Uhr fiel bereits aus. Der Verkehr auf der Lokalstrecke Sosnowice-Zablowice ist ebenfalls eingestellt. Der Eisenbahnstreik ist ein allgemeiner.

In Warschau stockt jeder Verkehr. Keine Postverbindung besteht mehr. Die Bahnhöfe sind gesperrt und werden vom Militär bewacht. Es herrscht Milchmangel und die Fleischvorräte gehen bis Sonntag zu Ende. Schlachtvieh muß aus Brest auf den Straßen herangetrieben werden. Heute früh zerstreute in der Prager Vorstadt Infanterie einen Zug der Ausständigen.

Zwei Waggon Bomben.

Wie aus unverlässiger Quelle verlautet, waren auf dem finnländischen Bahnhof in Petersburg Donnerstag Morgen zwei Waggon voll Bomben eingetroffen. Als die Polizei ankam, um die Waggon mit Beschlag zu belegen, waren sie inzwischen entleert worden. Die Straßenbahnen haben seit 6 Uhr Abends den Verkehr eingestellt.

In der Universität Charkow

hatten sich 2000 Personen versammelt, die sich, als das Gebäude vom Militär umstellt wurde, darin gegen die Truppen verbarrlichteten. Sie wurden nach längeren Verhandlungen der Professoren mit dem Militärbehörden freigelassen. Die beabsichtigte Versammlung wird mit Zustimmung der Obrigkeit unter freiem Himmel abgehalten.

Die Neuformierung der Regierung.

Die „Petersburger Telegr.-Agentur“ meldet: Der Ministerrat hat in der Sitzung am Mittwoch die Frage der Einrichtung eines Ministerkabinetts endgültig in bejahendem Sinne entschieden. Der Premierminister wird den Titel „Präsident“ führen und das Recht haben, die Kandidaten für die Ministerposten in Vorschlag zu bringen, ausgenommen für den Posten des Ministers des Inneren, des Kriegsministers, des Marineministers und des Hofministers.

Der letzte Notanker — die Armee.

Durch einen vom Großfürsten Wladimir gegenzeichneten kaiserlichen Erlass sind die Truppen der Garnison Petersburg unter den Befehl des Generals Trepow gestellt worden.

Eine Bourgeois-Korrespondenz jammert über die anarchischen Zustände und fährt dann fort: Noch klammern sich die ordnungseliebenden Bevölkerungsklassen an den letzten Hoffungsanker, an die Armee; wenn diese in allen Fällen treu zur Fahne hält, dann ist noch eine Rettung möglich, allerdings nicht ohne ungeheure blutige Opfer. Leider verdunkelt sich dieser letzte Lichtschimmer von Tag zu Tag immer mehr. In den höchsten militärischen Sphären herrscht ein Zwiepakt und eine Feldseligkeit, wie sie andernwärts wohl schwerlich existiert.

So veröffentlicht die Zeitung „Russ“ vom 22. Oktober einen langen, ausführlichen Brief des Kommandeurs des 10. Armeekorps, Generalleutnant von Zerpigki, in welchem dieser tapfere hohe Offizier die denkbar furchtbaren, niederstimmernden Anschuldigungen gegen den Generalstab, das Kriegsministerium, die Artilleriebehörden, die Armees-Intendanten und das Ingenieurkorps erhebt. Er wirft den genannten höchsten militärischen Instanzen Dummheit, Unfähigkeit, Neberbacht, Diebstahl, Unterschlagung, Betrug und ähnliche schöne Eigenschaften vor. Die „Russ“ hat es nicht gewagt, die Namen der von Zerpigki genau bezeichneten Personen abzubringen, obgleich es für den Eingeweihten kein Geheimnis sein kann, wen der Briefschreiber gemeint hat. An dem Höchstkommandierenden, Kurapatkin, läßt Zerpigki kein gutes Haar, besonders in dessen früherer Eigenschaft als Kriegsminister. „Sie fürchteten die Öffentlichkeit, weil sie Angst hatten, daß ihre Schandtat und Vergrübelen bekannt werden“ — schreibt der rasende russische Notanker. „Mit der Artillerieverwaltung, der Hauptintendanten und der Hauptingenieur-Verwaltung hatte das Kriegsministerium einen Pakt abgeschlossen, nach welchem sie gegenseitig ihre Vergrübelungen und Unterschlagungen verdeckten. Freige, unfähige Offiziere erhielten wichtige Kommandostellen und als sie niemand mehr neben sich dulden wollte, wurden diese Herren nach der Heimat zurückgerufen, um hier sofort zu avancieren und einen höheren Posten zu erhalten.“

General von Zerpigki kämpfte bei Mukden und wurde schwer verwundet. Er liegt noch gegenwärtig an den Folgen dieser Verwundung krank darnieder. Einen ähnlichen Vergrübelungsschrei hat, so lange es Kriege gegeben hat, noch nie ein russischer General erhoben. Dieser Schrei hallt in allen Ecken des Reiches wieder.

Zu der Redaktionskrise im „Vorwärts“.

die in fast allen Blättern unserer Partei eine kritische Behandlung erfährt, geben jetzt die betroffenen „Vorwärts“-Redakteure folgende

Anklärung.

Vor dem Parteitag in Jena, in gemeinschaftlichen Sitzungen des Parteivorstandes, der Redaktionskommission und Redaktion am 1. und 8. September, wurden unter allseitiger Zustimmung die Redaktionsverhältnisse geregelt, nachdem sich die Notwendigkeit herausgestellt hatte, für die Differenzen der Mehrheit und der Minderheit der Redaktion einen Weg des Ausgleiches zu schaffen.

Die Vorgänge auf dem Parteitag in Jena, wo übrigens in den zur Debatte stehenden Parteifragen die Anschauungen der „Vorwärts“-Mehrheit durchweg als Parteimeinung anerkannt worden sind, wurden allgemein so aufgefaßt und mußten so aufgefaßt werden, daß sie den Abschluß der leidigen internen Parteistreitigkeiten bedeuteten.

Trotzdem begann unmittelbar nach dem Parteitag der Vorstand geheime Beratungen zunächst mit den Parteifunktionären von Groß-Berlin, sodann mit der Redaktionskommission. Für diese Sitzungen, die unter Ausschluß der Redaktion stattfanden, wurde strenges Stillschweigen auferlegt — eine Methode, die in der Partei wohl noch niemals angewendet worden ist.

In diesen Geheimstimmungen machte der Parteivorstand zunächst den Vorschlag, zwei Redakteure des „Vorwärts“ sofort, einen dritten bei Gelegenheit zu kündigen. Als Ersatz wurde u. a. der Genosse Stabthagen für die Bearbeitung der kommunalen u. Angelegenheiten in Aussicht genommen. Ferner sollte die Genossin Augustburg mit dem Rechte einer gewissen Zwangsausnahme ihrer Artikel und einem Privileg hinsichtlich der redaktionellen Kontrolle als ständige Mitarbeiterin eingestellt werden. Außerdem wurde in der ersten Sitzung des Parteivorstandes und der Redaktionskommission der jetzt Korrektor des „Vorwärts“, Fülle, für einen Redaktionsposten auszuwählen, der seit Jahren hinter dem Rücken der Redaktion Vor-

respondent der „Leipziger Volkszeitung“ ist. Die Proklamations-
slog kann ebenfalls die Gründung eines anderen Redaktions-
vor.

Für die unterzeichneten Redakteure war weder die grund-
lose Kündigung der für diese Aktion ausserordentlichen Kollegen noch
die Aufhebung eines mit Ausnahmestellen ausgestatteten Ab-
teiles, noch endlich die Einstellung Stadtsagen annehmbar,
weil, abgesehen von anderen Gründen, ein geistliches kollegiales
Zusammenarbeiten unmöglich schien. Die geplanten Kündigungen
mussten sie gerade deshalb als willkürliche Massregelungen auf-
fassen, weil die für die politische Haltung des Blattes in erster
Linie verantwortlichen Kollegen auf der Vorklagsliste des Vor-
standes nicht standen.

Indessen waren diese sachlichen Einwendungen gegen
die geplanten, zwar geheim gehaltenen, den Redakteuren aber
doch bekannt geworden, Ränderungen im Personal des „Vor-
wärts“ zunächst für die Unterzeichneten noch nicht einschneidend.
Was die unterzeichneten Redakteure aber sofort zum schriftlichen
Protest herausforderte, war das in der Geschichte des „Vor-
wärts“ und der Parteipresse noch nicht erhörte formale Verfahren
des Parteivorstandes. Bisher wurden alle Angelegenheiten der
Redaktion in gemeinsamen Beratungen von Vorstand, Proklamations-
kommission und Redaktion, unter gelegentlicher Hinzuziehung der
Funktionäre, beraten und entschieden. So lange Liebknecht lebte,
unter dessen Leitung übrigens die Redaktion bereits genau in
dieser Weise demokratisch organisiert war, wie gegenwärtig,
hatte er nach dem Beschluß des Galleschen Parteitages das Recht
der Teilnahme an den Sitzungen des Vorstandes. Nach seinem
Tode wurde das gleiche Recht einem Vertreter der Gesamt-
redaktion eingeräumt und auch bei redaktionell interessierenden An-
lässen ausgeübt. Niemals aber wurde die Redaktion von den ge-
meinsamen Beratungen der Aufsichtsinstanzen des „Vorwärts“
über Angelegenheiten der Redaktion ausgeschlossen.

Die unterzeichneten Redakteure wurden nun zu der ersten
Sitzung des Parteivorstandes und der Berliner Funktionäre am
2. Oktober, in der ohne bestimmte Vorschläge im allgemeinen
scharfe Maßregeln angekündigt worden sind, überhaupt nicht ein-
geladen. Zur ordentlichen Sitzung der Proklamationskommission am 6ten
Oktober war die Redaktion formell eingeladen, sie erschien auch,
es wurde ihr aber, nachdem offenbar der Vorstand seinen Wunsch
kundgegeben, allein mit der Kommission zu verhandeln, bedeutet,
dass sie sich zu entfernen habe. Ueber diese Verhandlungen wurde
strenges Schweigegebot den Teilnehmern auferlegt.

Da die unterzeichneten Redakteure nicht zu den Teilneh-
mern gehörten, waren sie an das Schweigegebot nicht gebunden.
Und da sie inzwischen erfahren hatten, daß es sich um wichtige
Veränderungen in der Redaktion handelte, erhoben sie am 10ten
Oktober beim Parteivorstand Protest gegen ihre Nicht-Hinzuziehung.
Niemand bestritt dem Vorstande das Recht, in Gemeinschaft
mit der Proklamationskommission die schließlichen Entscheidungen zu treffen,
auch unverbindliche Vorberatungen im engeren Kreise zu
pflegen, es ist aber nicht nur bisher durchgängiger parteiöffentlicher
Brauch gewesen, es ist nicht nur parteiprogrammatische For-
derung, sondern es bedingt auch die Würde der Parteipresse, daß
ohne erhebliche Hinzuziehung der zunächst Beteiligten keine ernst-
lichen Vorschläge und Entschlüsse zur Reife gelangen dürfen.

Erst am 16. Oktober gab uns der Vorstand auf unseren
Protest vom 10. Oktober Bescheid. Genosse Pfannkuch gab uns
mündlich die überraschende Auskunft, daß es das gute Recht des
Vorstandes sei, nicht nur ohne unsere Anwesenheit zu entscheiden,
sondern auch ohne uns die Beratungen zum Abschluß zu führen.
Er fügte hinzu, daß in unserem Falle vor diesem guten Rechte
Gebrauch gemacht werden würde. Dieser mündliche Bescheid
klang uns so ungedeutlich, daß wir noch am selben Tage
(16. Oktober) um schriftliche Fixierung und zugleich um eine
Konferenz mit dem Parteivorstand ersuchten, in der wir wenigstens
die Gründe für das geheime Verfahren zu hören wünschten.
Am 17. Oktober wiederholten wir dieses Ersuchen, unter ein-
gehenden Vorlegungen über die bisherige moralische und rechtliche
Stellung der Redaktion gegenüber den Aufsichtsinstanzen.

Am 18. und 20. Oktober hatten weitere — mit Schweige-
gebot ausgestattete — Verhandlungen der Aufsichtsinstanzen statt-
gefunden — ohne Hinzuziehung der Redaktion.

Am 20. Oktober, Abends 9 Uhr, überreichte uns Genosse
Pfannkuch endlich den schriftlichen Bescheid auf unseren Protest. Er
befähigte in harten Worten, daß es tatsächlich die Auffassung
des Vorstands sei, daß bei solchen Entscheidungen die Redak-
tion nicht einmal gehört zu werden brauche. Eine Kon-
ferenz, die, wie erwähnt, lediglich dem Zwecke dienen sollte, die
Gründe für die Geheimhaltung zu erfahren, wurde bewilligt, aber
nur unter der Bedingung, daß die Gesamtreaktion daran teilnehme,
also auch die Kollegen, die unserer dringenden Aufforderung, sich dem
Protest gegen das formale Verfahren anzuschließen, nicht nachge-
kommen waren. Wir haben schon in unserem die Kündigung be-
gründenden Schreiben an den Parteivorstand hierzu ausdrücklich, es
sei selbstverständlich, daß nach unserer Meinung alle Redakteure zu
den Beratungen in allen Stadien der Verhandlungen zugezogen
werden müßten. Als Bedingung der Konferenz aber die Teil-
nahme aller Redakteure zu stellen, das können wir nur als Ver-
höhnung der Mehrheit auffassen, da wir keinen Einfluß auf die Ent-
schlüsse der Mehrheit hätten.

Diese Prinzipienverletzung, die im Widerspruch mit der ganzen
bisherigen Parteipresse steht, veranlaßte noch am selben Abend die
noch anwesenden Kollegen, ihre Kündigung zu beschließen und die
Begründung dieses Schrittes schriftlich zu fixieren. Aufschlagsgebend
war für sie die Erkenntnis, daß mit dieser neuen Auffassung die

Freiheit und Unabhängigkeit der Presse bedroht, wenn nicht vernünftige
Maßnahmen der sofortigen Bekämpfung der Partei gewandt und allein den
Redakteuren das moralische Recht gab, die Willkürlichkeit und Ab-
hängigkeit des kapitalistischen Vertriebs zu erklären.

Drei Redakteure erklärten sich noch am 20. Oktober entschlossen,
unabhängig zu handeln, im Laufe des folgenden Tages wurden die
drei anderen unterrichtet und schlossen sich dem Vorhaben an. Am
Nachmittag berieten die sechs Kollegen nochmals gründlich die An-
gelegenheit. Inzwischen war uns bekannt geworden, daß Partei-
vorstand und Proklamationskommission sich am 20. Oktober wieder in einer
Besprechung unter Ausschluß der Redaktion einigten hatten, einer
Konferenz aller Parteifunktionäre Groß-Berlins den Vorschlag zu
unterbreiten, der Gesamtredaktion zu kündigen, jedem einzelnen aber
freizustellen, sich wieder zu bewerben. Dieser Vorschlag wäre voraus-
sichtlich bereits am Montag angenommen worden. Alle diese Ver-
ständnisse, unerwarteter Natur wurden geschwiebert, ohne
daß die weiteren Parteifunktionäre überhaupt eine Ahnung
hätten. Nicht einmal die Kreisfunktionsäre, denen sonst
jede parteimässige Gehaltsverbesserung unterbreitet wird,
waren ins Vertrauen gezogen worden. Unter diesen Um-
ständen empfanden wir es als unsere Pflicht der
Partei gegenüber, die Massen unserer Genossen zu unter-
richten. Daher entschlossen wir uns, nicht nur unsere Kündigung
sofort einzureichen, sondern auch unsere Kündigung unverzüglich der
Öffentlichkeit zu übergeben. Wir übertrugen vielmehr unsere
Mündlichkeit in dem wir auch von der Ansicht der Veröffentlichung
des Parteivorstandes vorher rechtzeitig in Kenntnis setzten. Am Sonn-
tag erschien so die Notiz, die unsere Kündigung mitteilte.

Am folgenden Montag liefen wir unserer Kündigungsschreiben
eine ausführliche Begründung folgen. Am selben Abend lassten die
Funktionäre von Groß-Berlin den bekannten Bescheid; auch an
dieser Sitzung war die Redaktion nicht hinzugezogen. Tags vor-
her, wie noch erwähnt ist, eine Anwesenheit des erweiterten
Vorstandes eines Kreises statt, zu der aufstia einer der Unterzeich-
nenden beauftragt war. Auf dieser Anwesenheit gab der Kollege
eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts mit dem Ergebnis,
daß die mehr als hundert Delegierten einstimmig die Ein-
berufung einer Sitzung verlangeten, an der die Redaktion hinzugezogen
werde. Die Sitzung veranlaßte also, wo ein Redakteur
sich äußern konnte, führte zu dem Ergebnis, daß die
Beschwerde der Redakteure einstimmig als berechtigt an-
erkannt wurde. Der Protest von Teltow-Bredow wurde am
Montag in der Sitzung der Gesamtfunktionäre beraten, und gegen
12 Stimmen abgelehnt, die Redakteure hinzuzuziehen, nachdem sie
gekündigt hätten.

So entwickelte sich diese Angelegenheit von Anfang
bis zu Ende, ohne daß die zunächst beteiligten Redakteure
trotz aller Proteste von den Aufsichtsinstanzen gehört
wurden, ohne daß sie einen einzigen Grund für das in
der Partei heillosen Verstummen erfahren!

Berlin, 25. Oktober 1905.
Büttner. Eisner. Gradnauer. Kalliski.
Schröder. Wehler.

Erklärung.

Auf den vorstehenden „Aufklärung“ überschriebenen Artikel
haben wir zu erwidern, daß wir gemäß dem Beschluß, der in der
Sitzung der Parteifunktionäre, der Genossen von Berlin und Um-
gebung in Gemeinschaft mit uns am 23. d. M. gefaßt wurde, uns
vorläufig jeder Nicht-Äußerung und Entgegnung enthalten.
Der hier in Frage kommende Beschluß lautet:

„Den Parteigenossen soll über die Vorgänge, die zur Kündi-
gung der genannten sechs Genossen und zu dem heutigen Beschluß
führten, öffentlich Auskunft gegeben werden, sobald die Verhältnisse
in der Redaktion geordnet worden sind.“

Hiernach erklären wir die Parteigenossen und die Parteipresse
freigehend, ihr Urteil über die Vorgänge im „Vorwärts“ bis zu der
von uns in Aussicht gestellten Darlegung zurückzustellen.

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß die Berliner Partei-
funktionäre und der Parteivorstand sich bei ihrem Handeln sich voll
der Verantwortlichkeit bewußt waren, die sie der Gesamtpartei gegen-
über tragen.

Selbstverständlich ist, daß die Teilnehmer der Versammlung,
bevor sie ihren Beschluß faßten, Kenntnis von dem Wortlaut des
Priemschicks genommen hatten, welcher zwischen den Genossen im
„Vorwärts“, die gekündigt haben, und uns gepflogen wurde.

Berlin, den 25. Oktober 1905.
Der Parteivorstand.

Wir haben hierzu vorläufig zu bemerken, daß wir selbstverständ-
lich nicht in der Lage sind, mit der Aufklärung der Gründe, aus
denen wir gekündigt haben, vor den Parteigenossen zu warten, bis
die Verhältnisse in der Redaktion geordnet worden sind. Dies be-
deutet, der Vorstand will die Aufklärung erst dann geben, wenn die
beteiligten Redakteure nicht mehr in der Redaktion sind und
die Darlegung ihres Rechts nicht mehr unmittelbar
veranlaßt können. Außerdem erhebt bereits die Parteipresse
mit Zug des Anspruch auf sofortige Aufklärung!

Die beteiligten Redakteure.

Da die von den sechs betroffenen Redakteuren gegebene Dar-
stellung auch nur in ihren Hauptteilen richtig, so können auch wir

die Ergebnisse Madras mit seiner Wunderlampe, oder vielmehr
die Erzählung vom Tornadobähen, oder auch das Märchen vom
Däumling etwas durchaus wahres, tatsächlich Geschehenes er-
schien und wir nur auf den Augenblick warteten, in dem auch
uns eine ähnliche Begebenheit zustoßen würde. Und das in
der Wirklichkeit nie passierte, das erregt die Phantasie des Kin-
des aus Eigenem. Die Mutter Goethes, die alte Frau Kat,
erzählte, daß sie oft die Märchen, die sie dem kleinen Wolf-
gang erzählte, abtrug, und die Fortsetzung auf den nächsten
Tag verschob. Dann überraschte der Anabe vielmals die Mutter
damit, daß er nun erzählte, wie er sich den Fortgang der Be-
gebenheiten in der Zwischenzeit ausgedacht hatte, und wußte
dann die wunderbaren Schicksale der Ritter und Prinzen, der
verzauberten Königstöchter und Nixen zu berichten. Dieses
Beispiel könnte den Weg weisen, wie das gute, erlebterisch wir-
kende Märchen beschaffen sein soll. Es muß die Phantasie zum
eigenen Denken anregen, darf aber auch wiederum nicht über-
wiegend wirken. Wir haben ja einen eiemeren Bestand in un-
serer Märchenliteratur, der noch für lange Zeit ausreichen
könnte, es sei an Grimm, Hoffmann, Andersen erinnert. Aber
wir dürfen uns nicht mit dem zufrieden geben, was wir haben,
sondern versuchen, auch die veränderte Zeit im Märchen anschau-
lich zu machen. In den letzten Jahren sind eine Menge neuer
Märchenbücher erschienen, einige werden zunächst leben und dauern
den Wert behalten. Die Mehrzahl war für das Kind unge-
eignet, weil die kindliche Sprache, das kindliche Fühlen und
Denken nachgeahmt aber nicht begriffen war. In diesem Jahre
ist eben eine neue Sammlung erschienen: „Was meine
Hausgeisterchen mir erzählen“. Märchen von
Anna Maria Viel, die Bilder zeichnete Theod.
Serrmann, Niederbachverlag Karl Schönmann, Bremen.
Es sind leichtere Märchen, die neben den alten beheimateten
wohl bestehen könnten, ohne einen Erfolg, was sie ja gewiss nicht
sollen, zu bringen. Das Buch könnte für Mütter als Anleitung
geeignet sein, wie sie ihren Kindern Schöpfungen der eigenen
Phantasie erzählen sollen. Um dauernden Wert zu behalten,
sind sie zu laubäuflichen Inhalten, ohne fremden neuen Mythos.
Die den Zeit begünstigenden Bilder sind zum Teil nicht deutlich
genug gezeichnet, einige wirken durch die Fülle der dargestellten
Gegenstände verwirrend. Der größere Teil jedoch ist dem Zwecke
entsprechend.

das Vorgehen des Parteivorstandes nicht billigen. Ganz gleich,
welche Absichten er mit der „Reorganisation“ verfolgte,
musste die Redaktion zu diesen Beratungen hinzugezogen werden, eine
Forderung, die wir sogar an bürgerliche Unternehmer stellen. Wir
schließen uns der in der Parteipresse allseitig erhobenen Forderung
an, daß der Parteivorstand seine Aufklärung unverzüglich und vor
der Neuordnung der Redaktionsverhältnisse bekannt gibt und teilen
die Ansicht, daß vorher kein parteiöffentlicher Schriftsteller die freien
Plätze einnehmen kann.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 27. Oktober 1905.

Die „Diener Gottes“ unter sich.

In Breslau tagt zur Zeit die 11. Schlesiße Pro-
vinzialsynode, die oberste protestantische Kirchenvertretung
Schlesiens. Die Verhandlungen entbehren im allgemeinen
des Interesses, aber am letzten Mittwoch sind die „liberalen“
und „orthodoxen“ Protestanten so hart aufeinander geplagt,
daß wir unserer Chronikpflicht doch genügen müssen.
Die Kreisynode die „heiligen Männer Gottes“ erzählten,
Namslau und Dignitz hatten einen Antrag gestellt, an dem im
Apostolikum niedergelegten Bekenntnisse
an Christo festzuhalten. Sup. Richter-Reiffe
führte dazu u. a. aus:

„Die Anerkennung der heiligen Schrift als der letzten und
höchsten Lehrnorm sei vom evangelischen Standpunkte von wesentlicher
Bedeutung. Gewiß dürfe das Recht der freien
Forschung nicht verkümmert werden; diese solle
aber den Grund des Glaubens immer klarer heraus-
stellen.“ (1) Der Geistliche als Geistlicher habe nichts zu tun mit
der Evangelium zum Trost darzubieten, nicht die Ergebnisse
seiner Forschungen (!) oder die anderer der Gemeinde im
Gottesdienste mitzuteilen, und etwa gar die Gemeinde zu heu-
ruhigen (!) Reu und Stern der Schrift sei Christus der Ge-
kreuzigte und Auferstandene, unser einziger Mittler, der Sohn
Gottes.“

Nach dieser echt jesuitischen Darlegung, die die Ver-
nunft geradezu auf den Kopf stellt und auf nichts mehr ober
weniger hinausläuft, als die Ergebnisse der Forschung den Vätern
zu verheimlichen, brachte der Redner eine phrasenhafte
Resolution ein, die folgendes besagt:

„Provinzialsynode steht unter dem Eindruck der tiefen
Beunruhigung, welche auch in den Gemeinden unterer Provinz
dadurch hervorgerufen ist, daß von Dienern des Wortes An-
schauungen öffentlich vertreten worden sind, welche mit den
Grundwahrheiten (?) des Christentums im
Widerspruch stehen. Demgegenüber hält sich die Syn-
ode für verpflichtet, öffentlich zu erklären, daß sie sich bekennt
zu Christo, dem Sohne Gottes, unserem Heiland, der um un-
serer Sünden willen das Kreuz getragen und um un-
serer Gerechtigkeit willen auferweckt ist.“ (!?)

Sie erklärt den für ungeeignet, das Predigeramt in
der evangelischen Kirche zu führen, der die heilige Schrift
nicht als das Zeugnis von der heilige-
schätlichen Offenbarung Gottes anerkennt (!)
für den Jesus nur „von unten“, d. i. von der natürlichen Welt,
und nicht „von oben“, d. i. von der ewigen Welt, entstammt
und über alle ist, und der Jesus nicht mehr als den zentralen
Gegenstand des Glaubens der Gemeinde verkündet.

Synode erwartet deshalb, die leitende Stelle der Kirche
werde, unbeschadet der unbedenklichen Freiheit des in Gottes
Wort gebundenen Gewissens und der theologischen Wissenschaft,
darüber wachen, daß diese Grenze der Freiheit
von den Trägern des kirchlichen Leh-
ramtes nicht überschritten werde.

Synode bittet alle Evangelischen in der Provinz, sich an
unserer Kirche und ihrem Bekenntnis nicht irre machen zu lassen
und richtet an alle Geistlichen und Gemeindevorstände die drin-
gende Mahnung, durch verdoppelte Treue dazu mit-
zuwirken, daß die Glieder unserer Kirche in unserem Glauben
und Bekenntnis erhalten werden. Mit dieser Erklärung
hält die Synode die Anträge der Kreisynoden für erledigt.“

Der erste, der sich gegen diese orthodoxen den Menschen-
geit Inebendigen Sätze energisch zur Wehr setzte, war der
Propst Decke, der namens seiner Gruppe eine Erklärung
verlas, die u. a. folgendes betonte: „Die Macht der Wahr-
heit kann durch äußerliche Maßregeln und öffentliche
Glaubensbeschwüre weder gefördert, noch auf die Dauer auf-
gehalten werden; sie wird etwaige Ausschreitungen aus sich
selbst heraus berichtigt und beseitigen.“ In der Be-
gründung seiner Anschauungen führte er zutreffend aus, daß
die Resolution Richter auf ihn den Eindruck eines „diplo-
matischen Produkts“ mache und fährt dann fort:

„Daß die Resolution Jesus als den zentralen Gegenstand des
Glaubens hinstelle, erinnere fast an die Terminologie der sonst ver-
pöhten ritschischen Schule. Der zentrale Gegenstand des Glaubens
sei schließlich doch allein Gott der Herr, der sich in Christus offen-
bare. Eine „ungläubige“ Theologie gebe es nicht, jeder Theologe
habe einen festen Grund unter den Füßen. An Liebe zu unserem
Meister fehle es auch den liberalen Theologen nicht. Redner be-
dauere es, wenn die Kinder einer Mutter sich gegenseitig Schwereig-
keiten in den Weg legen.“

Diese „lekerischen“ Ansichten wurden nun von den
Orthodoxen unter ein fast einträchtliches Kreuzfeuer ge-
nommen. All die vermoderten Anschauungen, mit denen
die Vernunft und die Naturwissenschaft gründlich ausgeräumt
hat, wurden noch einmal aus dem Reichthausen hervor-
gezerrt. Pastor em. Meyer verwarhte sich dagegen, daß
Repericherei getrieben werden solle. Dem Forscher des
Geistlichen solle volle Freiheit gewährt werden. Aber —
aber! Die Kirche habe ein Recht — Schranken auf-
zurichten! Die „Heilstatfachen“ müßten be-
stehen bleiben. In starken Worten wandte er sich dagegen,
daß der bekannte Pastor Fischer Gottes- und Christuslehre
nicht vermischen wolle. Pastor Lic. Schian tritt zwar auch
für die Freiheit der Forschung ein, aber — Grenzen müßten
gezogen werden! Synodale Freiherr von Durant-
Varanowich will die „Grundwahrheiten“ nicht in
Frage gestellt wissen. Eine Grenze müsse gezogen werden,
aber — erklärte er feugend — sie zu finden sei
schwer! Konsistorial-Präsident D. Stoljmann ist
vom Verlaufe der Verhandlungen „schmerzlich enttäuscht“
worden. „Der Bekenntnisstand bestehe in der Geltung
der Bekenntnisschrift von A—Z! Dann aber gebärde er
sich wieder wie ein Balanzierkünstler: Grenzen der
Lehrfreiheit wolle er nicht ziehen. Jeder
Geistliche, der von den Mustern des Apostolikums abweiche,

Vom Märchen.

So leicht es sichtbar ist, den Kindern etwas beizubringen,
so schwierig bleibt es doch für allen Erziehern, sich in die
Empfindungs- und Anschauungswelt der kleinen Menschen hin-
einzufinden. Das Tas Kind lebt, denkt, handelt anders wie
der Erwachsene. Das Spiel ist seine Welt; wo die Erfahrung
mit ihm bestimmt, läßt das Kind sich von seiner Phantasie
leiten. Wie verbinden unsere Handlungen nach den Gelegen ein-
zuordnen, die uns der Verstand vorführt, aber das Kind gibt
sich ganz dem Fühlen, dem unteilbaren Willen, daß keine
Grenzen kennt. Ein Tas in der immerwährende Konflikt zwi-
schen Erleber und Kind, das beide sich nicht verstehen können,
und es bleibt ein wirklicher Wunder, daß trotzdem sich das Kind
immer noch zum Menschen — was man heute unter Mensch
sein versteht — entwickelt. Wenn man es auf eine Formel
bringen will, so könnte man sagen: Der Große sieht, das
Kind schaut. Für uns sind die Vorgänge, wie wir sie um uns
sehen, fühlen, hören, fertige Dinge, die keiner Erklärung mehr
bedürfen, wir haben uns mit ihnen abgefunden und es kommt
uns ja seltener vor, daß bei der Betrachtung der Aufzählung
unserer Phantasie über die Erfahrung festhaft bleibt, je mehr uns die
Wirklichkeit gelehrt hat, wie viel stärker die raube Wirklichkeit gegen-
über unseren Wünschen ist. Beim Kinde baut sich auf dem Reim-
den Erlebnis eine Welt von Ereignissen auf. Wenn es sich im
Sandhaufen einen Graben, eine Burg, einen Tunnel baut, dann
sieht es alle diese Dinge selbst, es schaut nicht mehr den Sand,
sondern freut sich und lebt mit den Gegenständen, die seine
immer rastende Phantasie mit den herrlichsten Farben um-
kleidet. Und je mehr phantastischer Zugaben es bedarf, desto
länger und größer wird auch seine Freude an dem Gegenstande
seiner Phantasie sein. So wird es sich an seinem Sandhaufen viel
länger aufhalten, als an einem fertigen Sande, das ihm zum Ge-
brauch gemacht wird, weil es sich aus den Sandstein die mannig-
faltigsten Sachen zusammenfegen kann, beim Hause aber die
Phantasie nur eine ständige Anregung erhält.

Ein wichtiges Hilfsmittel in der Erziehung des Kindes
vom innerlich Schauen zum wirklichen Sehen ist das Märchen.
Nicht als ob das Wunderbare, das die Grundlage jeden Mär-
chens bildet, vom Kinde wirklich als wunderbar empfunden wird.
Es glaubt an alle diese Wunderdinge; wer von uns Erwachsene
einmal sich der Kindheit erinnert, der wird wissen, daß uns

werde gewiß zu einem Kolloquium (Glaubens-
Examens) herangezogen werden. Da haben wir
seiner langen Rede kurzer Sinn. Oberbürgermeister Dr.
Vander tritt nun auf, um sich als eine Art Freiheits-
Apostel zu entpuppen. Wahrscheinlich dachte er dabei an
„seine“ Gemeindeglieder! Propst Decke sei nach seiner
Meinung zu Unrecht angegriffen worden. . . Die wissen-
schaftliche Betätigung der Geistlichen außerhalb der Kirche
kann nach dem Allgemeinen Landrecht nicht
unter Disziplinargesetz gestellt werden. „Ist denn die Kirche
— so rief Vander zweifelnd und feyerlich aus — selbst
ganz auf richtigem Wege, ist sie ganz gesund und hat sie, so
wie nötig, Einfluß auf die menschlichen Dingen? Steht nicht
das Apostelkolum vielen Menschen als Geistesgegenüber?“
(Widerpruch.) Der Vertreter der theologischen Fakultät
Prof. Dr. Schmidt bemerkte:

„In dem heutigen Geisteskampfe handelt es sich nicht bloß um
ein Dogma, sondern um die Religion selbst. Gegenüber der
immanenten Entwicklungsstrophe bedürfte es wieder einer großen
Idee, die uns befreiere. Die religiöse Krise von heute ist für viele
eine bewegende Tatsache, sie fordert das Bekenntnis der Menschheit
heraus, aber auch die Bereitwilligkeit, mit geistigen Mitteln zu
kämpfen.“

Nachdem Generalsup. D. Nottebohm seine innigste
Freude über die Maulkorbresolution ausgedrückt und
betont, daß es Pflicht der Kirchenbehörde sei, über die Lehre
zu wachen, die Kirche ja schon viele Kämpfe durchgemacht
habe, Gott ste auch durch diese Kämpfe
führen werde, gibt Propst Decke eine Erklärung ab.
Redner versichert, daß es nicht so häßlich gemeint sei. Er
habe „frieblisch“ gesprochen, sich mit den Ansichten D. Fischers
nicht identifiziert, sondern ihn nur darum erwähnt,
weil er nicht richtig dargestellt sei.

So in knappen Zügen der Inhalt der Debatte. Die
oben vollständig mitgeteilte Resolution wurde nach vier-
stündiger Verhandlung angenommen. Mit welcher Majorität
wird nicht mitgeteilt. Im Grunde ist es uns herzlich gleich-
gültig, ob nun die „liberale“ oder orthodoxe Richtung siegt
hat. Viel schlimmer als die katholische Kirche ist die
protestantische Kirche in eine folgenschwere Krise geraten.
Gerade weil sie an die neuzeitlichen Ideen eine Reihe von
Konfessionen macht, wird sie um so schneller vorwärts oder
vielmehr in den Abgrund getrieben. In diesem Punkte ist
der Katholizismus konsequenter und deshalb in seinen
Kämpfen vorübergehend wenigstens erfolgreicher.
Der Protestantismus treibt die Mächte der
Politik, um die letzten Trümmer in eine neue
mit Schnelligkeit heranzuführen Zeit hinüberzureiten. Vor
60 Jahren konnte noch der preussische Kultusminister Kaumer,
als er von den Lehrern der freireligiösen Gemeinde in
Glogau erfuhr, den einfachen wie weisen Satz verkünden:
Der freie Geist der Menschheit, das ist ihr
alleiniger Gott! Auch heute kulbigen ja noch
Staatsmänner und Kirchenväter dieser Auffassung. Aber sie
können nicht dauernd gegen den immer machtvoller werdenden
Strom der menschheitlichen Entwicklung schwimmen. Wie
das Eis unter den heißen Strahlen der Sonne schmilzt, so
wird es auch infolge der immer stärker werdenden natur-
wissenschaftlichen und sonstigen Aufklärung Licht in den
Köpfen der Menschen. Als in den 70er Jahren des
vorigen Jahrhunderts die Pariser Mademie der
Wissenschaft ein Preisausschreiben erließ auf die
Beantwortung der Frage: „Ob dem Volke die Aufklärung
dienlich sei?“ da schrieb Prof. Döbel die prächtigen Worte:
„Es ist dem Volke schädlich, wenn es be-
trogen wird!“ Die protestantischen Kirchenväter, die
jetzt in unseren Mauern über das Seelenheil des Volkes be-
raten, geben sich einer schweren Täuschung hin, wenn sie
glauben, mit ihren „Grund- und Heilswahrheiten“ des
Christentums, sowie ihrer sophistischen Begrenzung der freien
Forschung neue Wege gebahnt zu haben. Sie haben sich
damit selber das Grab geschauelt, denn der freie Geist der
Menschheit kennt nur eine Richtschnur für sein unaufhör-
liches Gedeihen: „Die Wahrheit zu suchen auf
dem Wege der freiesten Forschung, wie es
Vernunft und Wissenschaft gebietet!“

* **Musik und Theater im Osten zu pflegen**
hat sich eine neue „Musik- und Theater-Zeitung“, die in Bres-
lau erscheint, zur Aufgabe gemacht. Im Geleitgebiete heißt es
über die Zwecke und Ziele der Zeitung u. a.: Wohl mögen
Kunst und Frohsinn blühen — Dort klopft, wo der Segen
wohnt, — Wo überreich des Landmanns Mühen, — Der Bür-
ger Fleiß der Boden lohnt, — Wo zu dem buntbelebten Strom
— Der Neben Fülle niederläßt, — Wo stolz die Burgen und
die Dome — Erzählen von des Landes Macht. — Das Alles
ward dir nicht gegeben: — Vom Jähren bis zum Meeresstrand
— Dehnt, larg an Reizen, laßt und eben — Sich Wald und
Feld und Feldeland. — Und doch, ob sich auch nur im schick-
ren — Gewanke zeige keine Flur, — Die Lust am Singen
und am Dichten — Müht auf ihr um so reicher nur. . .
— Und was die Menge auch entzweie, — Dies Streben einigt
und bindet sie: — Der Löhne andachtvolle Weihe — Verdient
auch sie zur Harmonie. — Wer wollte solchen Dienst nicht
irühnen? — Hier ist sein Tempel, trete ein! — Ein Wort des
Edlen nur und Schönen, — Rein Kampfplatz soll dies Blatt
je sein!

Nach der soeben erschienenen ersten Nummer des Blattes
zu urteilen, ist die Absicht eine recht löbliche. Leider ist es
in der Hauptsache für solche geistlichen, die selbst künstlerisch
tätig oder zum mindesten eng interessiert sind. Ein Blick auf
das Inhaltsverzeichnis lehrt das. Es weist u. a. auf: Gör-
bare Farben. — Vom Bobium aus von Peter Gille. — Ost-
Bismarck's „Schwur der Kreuze“. — Bahreuther Erinnerungen.
— Zur Reform der Musikpädagogik. — Berliner Musik- und
Theaterbrief. — Gramophon, Pianola im Dienste der Musik-
wissenschaft. — Für unsere Komponisten. — Neue Bühnenwerke,
U- und Erstaufführungen etc. Das Blatt kostet 1.50 Mark vier-
wöchentlich, (Einzelnummer 20 Pfennig) und wird von Will
Pieper und Paul Albers redigiert.

* **Die Maurer feiern Sonnabend Abend im Gewerkschafts-
saal ihr Stiftungsfest, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam
machen. Die Vorbereitungen zum Feste versprechen allen Mitgliedern
einen genussreichen Abend.**

**Aus Schlesien und Posen.
Wittschaldige!**
Wir haben stets darauf hingewiesen, daß an den erbärm-
lichen Schul-Verhältnissen in Ober- und Niederschlesien neben
der Bildungsfeindlichkeit des Staates die vielen sogenannten „Schug-

berren“ der Schulen die Schuld tragen. In wie großem Maße diese
Personen Wittschaldige sind, läßt folgende interessante Aufzählung, die
aus der Statistik kommt:

Von den 1458 Volksschulen Ober- und Niederschlesiens stehen etwa 1/3
nämlich 1075 unter Privatverwaltung, während nur 378
der lgl. Regierung in Obhut unterstellt sind. In erster Reihe
ist unter den Privatverwaltungen, denen eine größere Zahl von Schulen
untersteht, der Fürst von Pleß zu nennen, der über 78 Schulen
das Patronatsrecht ausübt. Der Herzog von Ratiboritz
Patron über 41, der Herzog von Ujest über 40, bis Graf
Hendel von Donnersmarck über 26, der Fürst Lubo
Hendel von Donnersmarck über 24, Prinz Hohenzollern-Singold
über 23, Graf von Tiele-Windler über 20, Graf
Praschna über 20, Fürst von Riknowitz über 16, Graf
Johanna von Schaffgotsch und Freiherr von Rothschild
in Wien über je 15 Schulen.

Solange derartige Bildungsschwärmer das Schulwesen beauf-
sichtigen, ist an eine durchgreifende Reform des Schulwesens natür-
lich nicht zu denken. Noch dazu, da die Lehrer bisher nicht den
Mut fanden, sich gegen dieses unmwürdige System aufzulehnen.

Unverbesserlich.

Die preussische Regierung scheint ihre Polenpolitik fort-
setzen zu wollen. Der „Dziennik Poznanski“ ist nämlich in der
Lage, den folgenden Abkünd aus einem Rundschreiben an die
Kreis-Schulinspektoren zu veröffentlichen:

Bei Neubesetzung der ersten Lehrstellen und
Hauptlehrerstellen auf dem Lande dürfen Lehrer polnischer Ab-
kunft nicht mehr berücksichtigt werden, auch
nicht solche deutsch-katholische Lehrer, die die
polnische Sprache verstehen. Sollte die königliche Regierung
bei Neubesetzungen in dieser Hinsicht ein Versehen machen, so
haben die königlichen Kreis-Schulinspektoren sofort einen Be-
richt zu erstatten, daß die betreffende Bestallung zurückge-
nommen werden kann.

Das Blatt empfiehlt diese Zeilen der Beachtung des Zen-
trums, wodurch sich die königliche preussische Regierung nicht ab-
halten lassen wird, sich weitere Niederlagen auf dem ostmärk-
ischen Kriegschauplatz zu holen.

Siebisberg - Schmiedeberg, 27. Oktober. Zur Beach-
tung! Infolge eines Versehens in der Druckerei sind die Flug-
blätter zur Versammlung leider zu spät abgedruckt worden. Die Ge-
nossen werden deshalb gebeten, dieselben Sonnabend bestimmt
an den bezeichneten Stellen abzuholen.

Witzschütze, 26. Oktober. Ein Streif der Groß-
schlächter und Viehhändler ist im hiesigen Stadt-
bezirk ausgebrochen. In den letzten Tagen machten etwa fünf-
undzwanzig Fleischermesser öffentlich bekannt, daß sie von nun
ab im hiesigen Schlachthaus das Vieh nicht mehr schlachten
würden. Ferner gaben die Großschlächter und Viehhändler be-
kannt, daß sie nach den Schlachthäusern der Nachbarstädte Ratto-
witz und Neuthen das Schlachten ihres Viehs verlegt haben und
bloß noch das geschlachtete Vieh hier auf den Markt bringen
würden. Sie behaupten, daß laut Reichs-Fleischbeschaugesetz
dieses Fleisch in jedem Geschäft verkauft werden könne, wenn
nur eine Tafel mit der Aufschrift „Auswärts geschlachtetes
Fleisch“ angebracht sei. — Es handelt sich, nach der „R. Ztg.“,
vorläufig darum, daß einzelne Fleischler und Großschlächter, die
ihre Vieh in das hiesige Schlachthaus einführen, mit dem jetzigen
Direktor des Schlachthofes unzufrieden sind, weil er etwas zu
schroff vorgehen soll und genau nach dem Ortsstatut
verfährt. Die Unzufriedenen sollen dieselben Fleischler und
Großhändler sein, die auch seiner Zeit mit dem vorzeitigen Di-
rektor ebenfalls unzufrieden waren. Der Hauptgrund liegt aber darin,
daß der Obermeister die Verteilung der einzufließenden politischen
Schweine nicht gleichmäßig verteilt hat, vielmehr nach eigener
Willkür verfahren haben soll. Als vorläufiges Resultat ist
das Ergebnis zu verzeichnen, daß bei der Mittwoch durch die
Polizei vorgenommenen Revision der Fleischläden 20 Fleisch-
geräte angefaßt wurden, weil bei ihnen auswärts geschlach-
tetes Fleisch vorgefunden wurde.

Posen, 27. Oktober. Die Stadterordneten-
Versammlung vom 25. Oktober beschloß in geheimer
Sitzung den Ankauf des Geländes an der Glogauerstraße vom
Hotel „Concordia“ bis zur Dufersstraße einschließlich des Latten-
falls, jedoch mit Ausnahme des Grundstückes „Schweizerhof“,
welches der Provinz gehört. Das Gelände, welches bis dahin
dem Weinhandeler Gleichowicz gehörte, geht somit für den Preis
von 1,700,000 Mark in den Besitz der Stadt über, die beab-
sichtigt, den umfangreichen Länderkomplex teilweise zur Aus-
führung der im Bebauungsplane vorgesehenen Straßenanlagen
zu benutzen, und zum anderen Teile zur Wiederherstellung
aufzuteilen. — Eine andere Magistratsvorlage forderte die Ge-
nehmigung zur Bebauung des südlichen Grundstückes, Neu-
straße 10, neben dem Kaiser Friedrich-Museum. In dem zu
errichtenden Gebäude sollten nach der Magistratsvorlage im
dritten Stockwerk südliche Büroräume untergebracht werden,
während die anderen Stockwerke, wie auch die Böden im Par-
terre an Private vermietet werden sollten. Die Versammlung
lehnte jedoch die Vorlage ab und beschloß die Ausschreibung des
wertvollen Grundstückes, sowie die Einsetzung einer Kommissions-
beratung.

* **Fischverkauf.** Am Donnerstag, den 26. Ok-
tober, fand der dritte städtische Verkauf von Seefischen statt.
Wie die beiden ersten Male, so wurde auch diesmal der ganze
Vorrat in einer ganz kurzen Zeit geräumt, jedoch auch hier
viele Kauflustige unterzogen wurden. Da wiederum nur zwei
Verkaufsstände eingerichtet waren, ging der Verkauf unter einem
geradezu lebensgefährlichen Gedränge vor sich, trotzdem die Fische
wieder im Preise etwas gestiegen sind. Warum stellt die städti-
sche Verwaltung nicht ein größeres Quantum zum Verkauf?
Bei dem steigenden Absatz, den die Fische finden, würde sie
sicher 4 bis 5 mal so viel loswerden und es könnten dann auch
die schwächeren Frauen, die in dem furchtbaren Gedränge gar
nicht bis zum Verkaufsstande vordringen können, etwas davon
ersehen.

**Versammlungen und Vereine.
Breslau.**

- Freie Turner-Gesellschaft Breslau.**
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends
von 8—10 Uhr, in der städtischen Schwimmhalle, Waterloostraße. —
2. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr
in der städtischen Schwimmhalle, Posenerstraße. — 3. Abteilung
(Turnerinnen): Jeden Mittwoch Abends von 8—10 Uhr, in der
städtischen Schwimmhalle, Waterloostraße.
- Gewerkschaftshaus.**
Sonnabend, den 28. Oktober:
Stiftungsfest der Maurer im großen Saal.
Buchhändler-Generalsammlung. Vortrag des Herrn Dr. med.
W. Gahmann. Zimmer Nr. 2.
Sonnabend, den 29. Oktober:
Bauarbeiter. Mitglieder-Versammlung, 11 Uhr im Saal.
Montag, den 30. Oktober:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr: Zahl-
abend. Zimmer Nr. 1.
Donnerstag, den 2. November:
Lageristen-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr.
Zimmer 3 und 4.
Sonnabend, den 4. November:
Lageristen-Krankenkasse (Gamburg). Zahlabend. Parterre
links.
Donnerstag, den 9. November:
Walerverband. Mitglieder-Versammlung im großen Saal.

**Mitteilungen der Bezirks- und Kreisvereine
des Sozialdemokratischen Vereins:**

- Distrikt I (Größtmer Vorstadt).**
Abend 5 und 7. Sonnabend, den 28. Oktober, Abends
8 Uhr: Zusammenkunft im Kaffeehaus.
Distrikt II (Klein-Vorstadt).
Abend 15. Freitag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr: Zu-
sammenkunft im bekannten Lokale Tischlerwerkstatt.
Abend 23 (umfassend Tischlerwerkstattwahl). Sonnabend,
den 28. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kaffeehaus,
Teilung des Bezirkes und Wahl von Bezirksleitern. Das Lokal
wird noch bekannt gegeben.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Abend 25. Dienstag, 21. d. M., Abends 8 Uhr: Zu-
sammenkunft betreffs Kalendar-Revision.
**Distrikt X (Schlesische, Reutisch, Klein-Mochberg, Markt-
Schiffen, Schmiedeberg, Gomban, Germandorf, Waffelholz,
Biffa).**
Abend 27. Sonntag, den 29. Oktober, Vormittag 10 Uhr:
Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Besprechung
über Verteilung des Bezirkes.

**Ohlau. Öffentliche Versammlung der Bauhilfs- und Erb-
arbeiters Sonntag, den 8. November, Vormittag
10 1/2 Uhr. Referent: Gauleiter Kollege Julius Volkmann über
„Korporative Arbeitsverhältnisse“. Kollegen anderer Gewerkschaften
sind dazu freundlich eingeladen.
Der Vorstand.**

**Ohlau. Große öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung
Montag, den 30. Oktober, Abends 1/8 Uhr im
Kaffeehaus „am grünen Baum“ in Baumgarten. Tagesordnung:
1. Wahl einer Kommission. 2. Verschiedenes. Um Erscheinen aller
Tabakarbeiter wird ersucht.
Der Einberufer.**

**Brieg. Maurer-Versammlung Sonntag, den 29. Ok-
tober, Vormittags 9 Uhr bei Kowder, Fischerstraße.
1. Streikabrechnung. 2. Wie halten die Arbeitgeber den abge-
schlossenen Vertrag. 3. Auszahlung der noch eingegangenen Gelder
zur Kinderunterstützung.**

**Mittelschöne-Wünschelburg. Öffentliche Steinarbeiter-
Versammlung Sonntag, den 29. Oktober, Nach-
mittags 3 Uhr in Villa Nova zu Mittelschöne. Tagesordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Vortrag: „Der Kampf ums Dasein.“ Referent: Kollege Kofke-
Bismann.**

**Siebisberg-Schmiedeberg. Öffentliche Volksversammlungen:
Dienstag Abend in Kunne-Schloß (Andreas-
Schloß). Mittwoch Abend in Schmiedeberg (Goldener
Schiffel). Referent: Robert Albert-Weißlau. Thema: „Die
deutschen Patrioten und der Bankrott Jindias.“**

**Goldberg. Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgegend.
Sonnabend, den 4. November, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung im Gasthof „am Neuen Hause“. Tages-
ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.**

**Reiße. Kasino-Versammlung Sonnabend, 28. Oktober.
Wichtige Tagesordnung.**

**Rawitsch-Gostyn. Wahlverein. Sonntag, den 29. Ok-
tober, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im
Lokale des Herrn Delsner, Postenstraße 47/48.**

**Posen. Zimmerer. Sonntag, den 29. Oktober, Nach-
mittags 4 Uhr: Versammlung mit Frauen. Versammlungs-
lokal Sommer, Gehwegstraße, Reith.**

**Bromberg. Wahlverein. Sonntag, den 29. Oktober,
Nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung. Tagesordnung:
Bericht des Vorstandes. Wahl des Vorstandes. Verschiedenes.
Versammlungslokal Kopple, Thornestraße 21.**

**Bromberg. Frauen-Verein. Sonntag, den
29. Oktober, Abends 6 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht
der Vertrauenspersonen der los. Frauen Bromberg. 2. Neuwahl
der Vertrauenspersonen. 3. Vortrag. Versammlungslokal Kopple,
Thornestraße 21.**

Triumph!
Ausserordentlich preiswerter
dicker, warmer Winter-Joppen-Anzug
mit kurzer Hose, warmem Wollfutter
und Mufftaschen, in praktischen Farben
für 8 bis 14jährige Knaben durchweg nur
Netto Mk. 9.50. 2923
S. Guttentag
Altbückerstr. 5, I. u. II.
Ecke Ohlauerstrasse.

**Jeder Sozialdemokrat muß
„Das Kommunistische Manifest“**
mit Vorreden von
Karl Marx und Friedrich Engels
gelesen haben.
Das Manifest ist die bedeutendste Schrift der sozialistischen
Literatur. Trotz der 35 Jahre seit seiner Veröffentlichung haben aus-
gezeichnete Genossen im ganzen Lande noch ihre Pflicht nicht
erfüllt und hier in unerschöpflicher Reichhaltigkeit und programmatischer Prä-
zision die Marx-Engels'sche Auffassung der sozialistischen
Grundlagen der sozialistischen Parteien aller Länder gewonnen.
Preis 15 Wgr.

Geschäftlich durch alle Buchhändler und die
Buchhandlung „Volk wacht“
Breslau, Neue Graupenstraße 5/6.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Oktober.

In der Pignier Wollstofffabrik von Klein u. Co. (C. G. m. b. H.) sind sämtliche organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden, weil sich dieselben eine Lohnreduzierung um 50 Prozent nicht gefallen lassen wollten.

Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen.

Weshalb nicht schon jetzt die Rente? Die unverschämte Johanna Weidner aus Pagan bei Wronsdorf eine schon Ältere Frau, die auf Krücken in den Gerichtssaal humpelt, war mit ihrem Anspruch auf Invalidenrente abzuweisen worden.

Sabun die Ankerstellen der Wach- und Schlicht-Gesellschaft auf das Koalitionsrecht zu verzichten? Diese Frage muß man antworten, wenn man sich das Verhalten dieser Gesellschaft näher ansieht.

und zwar sind der Übergabe Teil der Schlichter waren geringfügiger Vergehen, so unter anderem, weil sie nicht sechs Monate im Dienst ausgehalten haben, entlassen worden, ohne die Kaution zurück zu erhalten.

Aus dem Lithographen-Beruf wird und geht leben: Wie bereits bekannt gegeben, reichte der deutsche Sene-felder-Bund für seine bei der Firma Eugen Boronow, Hurlstraße 6, beschäftigten Mitglieder einige Forderungen ein.

Volksvorstellungen des Samholzvereins. Infolge des übergrößen Andrangs zu der ersten Aufführung von Plunien-thal-Kabeljoch „Dass Sudeben“ wird das heitere Werk Donnerstag, den 2. November im Thalia-Theater als Volksvorstellung für Kinder im mittlere wiederholt werden.

Schlachten-Kolossal-Murden am Friebeberg. Der hülflose Eintragspreis 50 Pf. (im Vorverkauf Verkehrsburgen Parafsch am Ringe sogar nur 30 Pf.) steht in keinem Verhältnis

zu dem Genus, den der Anblick des herrlichen Kampfbühnen-Schlacht bei Orléans“ gibt. Geöffnet ist das Panorama täglich bis Sonnenuntergang.

Aus Schlesien und Posen. „Deutschlands Macht.“ Fast in demselben Augenblicke, da schlesische Blätter mit einem Artikel: „Die Furcht vor den Deutschen — ein Zeichen unserer Macht“ den Mund gewaltig voll nehmen, kommt von der russischen Grenze, aus Kattowitz, eine Notiz, die eine Illustration zu diesem

Die gewaltige Macht Deutschlands und ihr noch gewaltigeres Ansehen haben also glänzend erreicht, daß wegen der unerhörten Herausforderung Deutschlands durch Rußland einige Subalternbeamte bestraft werden — sollen. Die gewaltige Macht der Bülow und Genossen

Aus aller Welt.

Ihr löst den Armen schuldig werden. Vor der dritten Strafkammer in Dresden hatte sich der ehemalige Postbriefträger Max Reinhold Herbst aus Opach bei Pöben wegen Unterschlagung, Urfundenfälschung und Unterdrückung von Briefschaften zu verantworten.

Drei Kinder erstickt. Durch einen rauchenden Ofen wurde in Lhan (Sibab) während der Abwesenheit der Mutter der Tod dreier Kinder herbeigeführt.

Schiffszusammenstoß. Der von Galveston in Hamburg eingetroffene Dampfer „Zwamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie ist in der Elbmündung mit der dort vor Anker liegenden norw. realischen Bark „M...“ die nach Brück sollte, zusammenge-

roßen und hat sie so stark beschädigt, daß sie sank. Die Mannschaft wurde vom „Zwamburg“ gerettet und nach Cuxhaven gebracht.

Ein netter Erzähler. Der Schüler Paul Sch. ist von seinem Schullehrer, Herrn K., mit einem Nachschuß und einer Schmeichelei (Schweizer) behandelt worden, nachdem er das Klassenregister hat zumachen lassen.

Er will nicht brummen. Der Hausdiener Mann, der in der letzten Schwurgerichtssitzung an Berlin wegen Totschlags zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, hat durch seinen Verteidiger, Dr. Karl Köwental, von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch gemacht.

Wieder ein Eisenbahnunfall. Am 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr 16 Minuten, stieß Personenzug 667 auf der Halte-

Jam Eisenbahnunfall bei Tiffit (Alt-Weinöthen) liegt nun eine amtliche Erklärung vor. Demnach soll der Hausdiener Mann, der auf der Güterzugmaschine ums Leben gekommen

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

Ein Fall, wodurch er sich im Gesicht verletzte.

